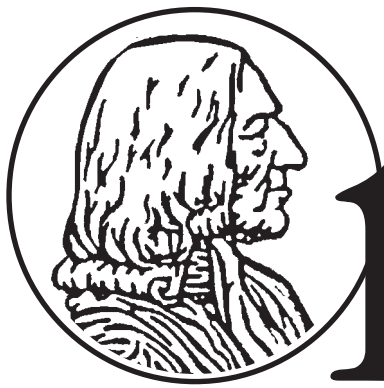




Wenn gewöhnliche Waffen stumpf werden, ist Kreativität gefragt. So ist aus dem christlichen Mittelalter ein Zitat verbürgt, dass das Wort zur Waffe macht. Defende me gladio, ego defendam te verbo. Deutsch: „Verteidige mich mit dem Schwert, ich tu's mit dem Wort“. Ein Franziskanermönch hat es beim Kampf gegen den Papst seinem Schutzherrn Ludwig dem Bayern zugerant. Rein irdisch betrachtet, unterlagen die Paktierenden zwar, die Franziskaner ließen sich daraufhin jedoch in München nieder und brauen dort seitdem ein trübes Getränk, das bekanntlich der „Himmel der Bayern“ ist. Die Wahl der Waffen lohnte sich also. Weißbier ist nun „Religion“ in Bayern. Dass auch Frauen Waffen sein können, hat jetzt die Bildzeitung erkannt und jüngst getitelt: „Wehe, wenn die Sex-Soldatinnen kommen“. Sex-Soldatin, das hört sich toll an für den deutschen Mann. Aber: Nicht für den gläubigen Moslem in Guantánamo, denn erstere foltern ihn – sagt die Bild. Da kreisen Hüften vor darbenden Männeraugen, drücken sich volle Brüste in ebensolche Bärte. „Heißa!“, mag der entwöhnte Knacki aus Bruchsal frohlocken, einzig: es gränt sich der Talib. Brüste, die schwingen, bringen Moslems zum Singen. Ekel! -Erregend! Als ob es kein Zufall wäre, ist nun der Fall einer Deutschen in einem australischen Knast bekannt geworden: Im Outback reißt sich die Unbekannte die Kleider vom Leib – männliche Mißgefangene sind verstört, verweigern aus Protest die Mahlzeit. Genau wie in Guantánamo. Die Behörden rätseln über ihre Identität, wollen sie nach Deutschland zurückschicken. Droht der Sexaufstand nun auch im deutschen Strafvollzug? Splüternackt im Hochsicherheitstrakt? Wäre nicht das erste Mal, dass ein Kulturimport aus den USA bei uns gut ankommt. (wro)

### Zahlen des Monats

Erlös der Spendenaktion des Heidelberger Studentenwerks für UNICEF in Euro

5213,50

(Zwischenstand: 7. Februar 2005)



Foto: rol

## Bildung gegen Bares

### Verbot von Studiengebühren fällt

**Unter dem Motto „Gegen Studiengebühren, für die verfasste Studierendenschaft“ protestierten am vergangenen Donnerstag in Mannheim etwa 4500 Studenten. Mit Parolen wie „Studiengebühren sind der Bildung Tod“ machten sie ihrem Unmut über das drohende Bezahlstudium Luft.**

Studentenvertreter des süddeutschen Raumes hatten mit nur 1000 Teilnehmern gerechnet. Auch in Berlin, Hamburg, Leipzig und Essen gab es Proteste. Bundesweit nahmen etwa 25 000 demofreudige Studenten teil – laut Spiegel aber eher ein „lauer“ Protestwinter.

Das Bundesverfassungsgericht hatte am 26. Januar Teile des Hochschulrahmengesetzes des Bundes für verfassungswidrig erklärt und den Weg für die Einführung allgemeiner Studiengebühren geebnet. „Der Bund ist im Hochschulbereich zu außerordentlicher Zurückhaltung verpflichtet“, so der zweite Senat des Karlsruher Gerichts.

Der Bund habe mit dem Erlass des Gesetzes seine vom Grundgesetz vorgeschriebenen Zuständigkeiten überschritten. Die einzige Auflage der Richter war, die Länder zu verpflichten, „die Hochschulen auf geeignete Weise jedermann zugänglich zu machen“. „Kein schöner Tag“, bedauerte Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD) die Urteilsverkündung. Der Anteil sozial schlechter gestellter Studenten gehe schon heute stetig zurück. Zwischen 1982 und 2000 sank er von 23 auf 13 Prozent.

Obwohl das Urteil nicht überraschte, ist die Diskussion über die Umsetzung des Bezahlstudiums

jetzt erst richtig entflammt. Einigkeit besteht lediglich darüber, dass die Gebührenerhebung sozialverträglich abgefedert werden muss. Wie genau dies passieren soll, daran scheiden sich die Geister.

Die Unionsländer legen Tempo vor: Baden-Württemberg plant, spätestens ab dem Sommersemester 2006 Gebühren zu erheben. Schon wird spekuliert, dass auch die SPD-Länder nach den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen diesen Kurs einschlagen werden. „Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Studenten“, mahnt Bundeskanzler Schröder die Länder. Dennoch bleibt es dabei: Die Unis sind Ländersache. (tba, cbr)

Weitere Artikel zum Thema Studiengebühren auf Seite 4

## Tsunami-Taste hat Erfolg

### Studenten spenden großzügig für Flutopfer

„Ein Bier und einmal spenden für Südasien, bitte!“, so dürfte es in den vergangenen Wochen häufig in den Mensen geklungen haben, wenn sich Studierende an der Hilfsaktion des Studentenwerkes beteiligten. Die Rede ist von rosafarbenen „Ich will helfen“-Kärtchen, mit denen jeder die Möglichkeit hat, bei einer Bestellung mit der Campuscards auch 50 Cent an UNICEF zu spenden. Für diese Aktion wurde auf den Computerkassen eine „Tsunami-taste“ eingerichtet, womit die

Spende auf ein separates Konto überwiesen wird. „Die Resonanz ist groß. Der aktuelle Spendenstand liegt bei 5213,50 Euro“, freut sich Alexander Werschak vom Studentenwerk.

Doch auch Privatpersonen engagieren sich für die Flutopfer. Einer von ihnen ist der Notar Peter Frauenfeld. Vor vier Jahren gründeten er und seine Frau eine Mädchenschule, das KSF College, auf Sri Lanka. Nun wollen sie im Flutgebiet eine zweite errichten. Der große Einsatz

hat private Gründe. Vor 21 Jahren adoptierten sie ihre Tochter in Sri Lanka. Schon damals nahm sich das Ehepaar vor: „Wenn wir genug Geld gespart haben, bauen wir eine Schule und fördern die Bildung der srilankischen Mädchen“, berichtet Frauenfeld stolz.

Die neue Einrichtung soll nach dem gleichen Modell wie das erste KSF College aufgebaut werden: eine Ganztagschule für Mädchen im Alter von drei bis 19 Jahren, in der hauptsächlich auf Englisch

unterrichtet wird und Deutsch als Fremdsprache im Lehrplan steht. Doch eine zweite Schule aus eigener Tasche zu zahlen ist den Frauenfelds nicht möglich. Deshalb sammeln sie unter anderem in Zusammenarbeit mit den Städten Heidelberg und Schwetzingen Spenden für das Projekt.

Wer selbst helfen möchte, zukunftssträchtige Modelle zu fördern, kann sich noch bis zum 18. Februar an der Spendenaktion des Studentenwerkes beteiligen. (ad)

## Inhalt

### Karneval

feiert Marcel Reich-Ranicki bestimmt nicht, aber ein Interview hat er uns gegeben: Seite 3

### Aschermittwoch

für die Bildung – spätestens ab 2006 drohen uns Studiengebühren. Fragt sich nur noch, wie: Seite 4

### Kamelle

Alte Kamellen in den Heidelberger Studi-Kantinen? Unser Mensa-Test: Seite 5

### Helau!

Heidelberger Studenten machen sich erfolgreich für Behinderte im Senegal stark: Seite 5

### Verkleidung

ist Pflicht beim 1001-Nacht-Maskenball von AEGEE Heidelberg am 12. Februar im Festsaal des Schlosses: Seite 5

### Alaaf!

ruft Dörte, als sie den Gipfel des nächsten Sechstausenders erklimmt, unser Profil: Seite 6

### Funken

und Sterne und ferne Galaxien kann man durch ein neues Teleskop sehen, für das Teile in Heidelberg gebaut wurden. Unsere Wissensschaftsseite: Seite 7

### Tätäätätä!

Verrisse und Loblieder. Hier findet ihr unsere Buchtipps, Theaterkritiken, CD-Besprechungen und die neuesten Kinofilme: Seite 8 + 9

### Katerstimmung

in Neu Delhi. Dort gibt es Krawalle bei den Studentenvertreterwahlen. ruprecht weltweit: Seite 11

# Wie sieht der ideale Student aus?

## Professoren beschreiben ihren Traumstudenten

**Wäsche waschen, Kaffee kochen oder doch eher strebsam und sprachbegabt: Was sind die Eigenschaften eines idealen Heidelberger Studenten? Sechs Gelehrte entwarfen für euch**

**ihren Traumstudenten. Vom Generalisten mit Putzerfahrung bis Boxer mit außergewöhnlicher Sprachbegabung, lassen die Vorstellungen unserer Elitelehrer keine Wünsche offen.**

**Auch wer keine der folgenden Eigenschaften inne wohnen hat muss nicht gleich verzagen. Schließlich kann man ja noch Kinder bekommen oder „irgendwas mit Medien“ . (red)**

*Prof. em. Dr. Jörg Hüfner, Theoretische Physik*



Physik, besonders an der Universität, gilt allgemein als ein schwieriges Fach und nur für besonders Begabte geeignet. Welche Begabung? Interesse an den Phänomenen der Natur, Geduld beim Knobeln und Geschick beim Basteln. Was ist beim Studium wichtig? Die Grundlagen müssen sitzen, deshalb sind anfangs Fleiß und Ausdauer gefragt. Später wird es leichter, weil die Wissenschaft fesselt. Physiker gelten als Generalisten. Wie werden sie das? Interesse an Vorlesungen aus anderen Gebieten (auch wenn der Stundenplan schon voll ist), und ein Studium im Ausland. Das Allerwichtigste: Fragen und Nachdenken, über die Natur und die Menschen und besonders über sich selbst. Dafür sollte man sich die nötige Zeit nehmen.

Students in Heidelberg are by far the most respectful students I have ever taught in my entire career. But I do not want students to carry my gym bag. I want students to climb into the ring with me and become my intellectual sparring partners. To do that, they would not only need near-native knowledge of English and German, but also experience of other cultures and different academic approaches. Perhaps they would need a bit more courage as well. I do not expect them to win every fight – but ideal students would know when to pick themselves up. And they would also know when it is time to revise their strategies and prepare for the next round.

*Carolyn Burmedi M.A., Lektorin Anglistik*



*Prof. Dr. Dr. Gerrick Frhr. von Hoyningen-Huene, Jura*

Der „ideale Student“ sollte durch die Universität selbst ausgesucht werden können. Dazu genügt es nicht, nur bestimmte Abiturnoten zum Maßstab zu machen. Der „ideale Student“ sollte überdurchschnittlich lerntüchtig und intelligent genug sein, um selbstständig abstrakte Fragen lösen zu können. Geübtes logisches Denken und Schlussfolgern sind dabei wichtig. Er muss sein Studium aktiv gestalten können.

Dazu muss er monotone Beanspruchungen ertragen, erfolgs- und leistungsorientiert planen und Enttäuschungen wegstecken können und bereit sein, Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Das ließe sich durch persönliche Gespräche feststellen. Bei Hunderten von Bewerbern ist das unmöglich. Daher ist ein wissenschaftlich kontrolliertes Messverfahren vorzuziehen.



*Dr. Dieter Hermann, Kriminologie*



Studierende an einer Eliteuniversität sollen einmal zur Elite der Gesellschaft gehören. Deshalb sollten sie über ausreichende soziale Kompetenz verfügen. Empathie, Altruismus, die Fähigkeit zuzuhören sowie Offenheit gegenüber Kritik sind mit die wichtigsten Eigenschaften für Personen in gesellschaftlicher Verantwortung.

In der universitären Lehre steht zwar weitgehend die Vermittlung kognitiver Kompetenz im Vordergrund, aber jede einzelne besuchte Veranstaltung wird auch die individuelle soziale Kompetenz des einzelnen Studenten verändern.

Wenn diese inneruniversität vermittelt werden soll, ist die Frage nach einer „Ethik der Lehre“ angebracht, eine Ethik, die noch weitgehend formuliert werden muss.

*Prof. Dr. Barbara Mittler, Sinologie*



(M) ein idealer Student (Mann oder Frau) stellt unbequeme Fragen und lernt sie selbst zu beantworten. Wäscht seine Wäsche und kocht selbst (meistert schwierige und leichte Probleme in kreativer Weise). Missversteht die Uni nicht als Supermarkt. Lernt nicht für die Klausur allein. Freut sich auf Semesterferien. Bereitet sich vor – denkt sich was dabei. Ist kein Nein-, erst recht kein Ja-Sager, nur sesshaft, wenn es nicht anders geht. Liest ab und an ein gutes Buch. Liebt sich und seinen Nächsten wie sich selbst (verwehrt anderen nicht das Lesen bestimmter Texte). Weiß das Internet zu schätzen und zu fürchten. Will wissen, nicht sich verkaufen und hat Spaß daran. Weiß, dass man sich manchmal zur Arbeit zwingen muss, manchmal besser spazierengeht als zu arbeiten. Glaubt seinem Verstand, nicht den Rankings von Magazinen.

Auch ein sehr guter Student wird immer nur eine Teilmenge der Eigenschaften aufweisen, die in meiner Wunschliste zu finden sind. So zeichnen ihn nicht nur hohe Intelligenz, Neugier, brennendes Interesse am Studienfach und Leistungsbereitschaft aus, sondern auch Zielstrebigkeit und Ausdauer. Kommunikationsfähigkeit und Sprachkompetenz sind ebenso wichtig wie eine gute Allgemeinbildung und Verantwortungsbewusstsein. Sein souveränes Auftreten paart sich mit Weltoffenheit und Kollegialität. Dazu kommt soziales, kulturelles oder politisches Engagement. Dass es dieses perfekte Wunderwesen nicht gibt, ist auch gut, denn nur so erhalten wir an der Universität die notwendige intellektuelle Diversität, ohne die Innovation und Grenzüberschreitung nicht möglich sind.

*Prof. Dr. Michael Wink, Dekan Molekulare Biotechnologie*



# Reich-Ranicki im Zwiegespräch

## Der große Literaturinquisitor steht dem *ruprecht* Rede und Antwort

**Herr Reich-Ranicki, wir sind im Schillerjahr. Wie sieht ihre Planung dafür aus? Es soll ja eine einmalige Sonderausgabe des „Literarischen Quartetts“ geben.**  
Hellmuth Karasek, Iris Radisch und ich werden wie immer einen Gast einladen. Das wird voraussichtlich Elke Heidenreich sein.

**Was sich natürlich anbietet, da sie ja indirekt Ihre Nachfolgerin ist...**

...wir planen, über vier Stücke von Schiller zu reden. Jeder spricht über ein Stück und danach werden wir auch ein wenig über jedes einzelne diskutieren, zumindest so weit die Zeit das erlaubt.

**Wer welches Stück macht, kann ich Ihnen noch nicht sagen, Karasek wird wahrscheinlich den „Wallenstein“ machen, jedenfalls habe ich ihn darum gebeten.**

eine enorme Rolle gespielt. Es gab einen Zeitabschnitt, wo er mich mehr interessiert und fasziniert hat als Goethe. Aber das war nur vorübergehend. Und im Übrigen habe ich es nicht gerne, Schiller gegen Goethe auszuspielen. Da mache ich gar nicht mit, ich schätze beide.

**Sie haben in Ihrer Lesung von Humor gesprochen und dabei Goethes Mephisto erwähnt. Von Schiller kann man ja nicht gerade sagen, dass er ein besonders humorvoller Dramatiker war.**

Ja, da haben Sie recht. Ich sehe den Humor in „Don Carlos“ nicht.

**Wenn, dann eher in Tendenzen in den „Räubern“?**

Jaaa, vielleicht ganz am Anfang, weil das ja ein so jugendlich-ungebärdiges Stück ist.

**Als die europäischen, in unserem Kontext vor allem die deutschen Erzähler.**

Ja, ich glaube es fast. Sie sind ausgezeichnete Erzähler. Nicht

**Ihre Autobiographie „Mein Leben“ war ein enormer Erfolg. Danach gab es eine Flut von Biographien – können Sie sich erklären, warum das so ist?**

**Welche Bücher haben Sie denn eigentlich Ihren Lieben zu Weihnachten geschenkt?**

Vor allem meine eigenen. Weil ich Belegexemplare habe. Warum sollen

„Ich bin zuständig für die Literatur der Vergangenheit und der Gegenwart, nicht für die Literatur der Zukunft.“

nur John Updike und Philip Roth, sondern auch Paul Auster und Joyce Carol Oates. Es sind Schriftsteller, die immer für das Publikum schreiben. Und das hat der Qualität ihrer Bücher überhaupt nicht geschadet.

**Sie haben John Updike für den Nobelpreis vorgeschlagen. Er hat ihn aber nicht bekommen. Könnte**

Wissen Sie, das ist sehr schwer zu erklären. Oft ist es so, dass bestimmte Erfolgsbücher Nachahmer hervorrufen. Vielleicht hat die hohe Auflage meines Buches (über eine Million – Red.) manch einen Autor dazu angeregt, sein Leben darzustellen.

Aber so genau kann ich das nicht beantworten, es ist immer eine Frage der Trends. Zur Zeit gibt es beispielsweise einen Trend, dass überall im Theater Stücke gespielt werden, die aus Romanen gemacht sind. In Zürich der „Homo Faber“ von Frisch, in Frankfurt der „Stiller“.

**Auch Dostojewski ist gespielt worden.**

Das sind vorübergehende Trends. Das schadet nicht. Die Stücke halten sich dann aber auch nicht im Repertoire.

Ich habe vor Jahren eine gute Bearbeitung von „Krieg und Frieden“ gesehen, ich habe die „Madame Bovary“ auf der Bühne gesehen. Aber die Stücke gibt es nicht mehr. Das ist mal gespielt worden, mit Erfolg, vor 40, 50 Jahren oder sogar 60, und Schluss. Sie halten sich nicht. Merkwürdig.

**Beschäftigen Sie sich eigentlich auch mit neuen Literaturformen, zum Beispiel Blogs oder offenen Foren im Internet?**

„Der Widerspruch reizt mich: Er verhindert, dass ich einschlafe!“

Damit befasse ich mich nicht. Darüber schreibe ich ja schließlich nicht. Ich beschäftige mich mit Büchern, gedruckten Büchern. Und dabei ist es geblieben.

**Und privat? Sieht es dort anders aus?**

Nein, die Bücher füllen meine Zeit aus, ich kann mich nicht auch noch mit Literatur im Internet befassen. Das machen andere Leute.

die bei mir herumliegen? Ich habe sie verschenkt und das tue ich gerne.

**Ihnen wird nachgesagt, dass Sie keinen Widerspruch geduldet haben – würden Sie dem widersprechen?**

Aber kräftig! Ganz im Gegenteil!

**Würden Sie sagen, Sie brauchen den Widerspruch?**

Ja, er reizt mich, er ermuntert mich. Er verhindert, dass ich einschlafe.

**Was ist die Frage, die Sie immer beantworten wollten, die Ihnen aber leider nie jemand gestellt hat?**

Nein, die gibt es nicht.

**Nanu, Sie haben alle Antworten schon gegeben?**

Nein, das nicht, aber dass ich von irgendwelchen neuen, zusätzlichen Fragen träume, das ist nicht der Fall.

**Bei so einer enormen Autobiographie haben Sie sich sicher viele Fragen selbst beantwortet.**

Wahnsinnig viele, ja natürlich, das gehört dazu.

**Haben Sie sich beim Schreiben neu kennen gelernt?**

„Der Widerspruch reizt mich: Er verhindert, dass ich einschlafe!“

Ich habe eine große Überraschung erlebt. Beim Schreiben erinnert man sich an Vorfälle und Episoden aus dem eigenen Leben, die man vergessen hatte. Plötzlich sind sie wieder da.

**Zuvor haben Sie ja immer nur über andere geschrieben, nie über sich selbst.**

Das liegt daran, dass mich mein Verleger und andere, Karasek auch, bedrängt haben. Deshalb habe ich „Mein Leben“ geschrieben. Und ich bin froh, dass ich nachgegeben habe.

**Der *ruprecht* dankt für dieses Interview.**

„Ich möchte mich zu Bush nicht äußern!“

**Haben Sie sich selbst auch schon eines ausgesucht, gibt es eines, welches sie vorziehen würden?**

Ach nein, ich nehme das, das übrig bleibt. Ich kann „Die Räuber“ machen oder „Kabale und Liebe“. Aber erst einmal müssen die beiden Damen, Iris Radisch und Elke Heidenreich, auswählen, was sie wollen.

**In Ihren Kanon der deutschen Dramen haben Sie nicht alle, der von Schiller geschaffenen Werke, aufgenommen.**

Verzeihen Sie, von ihm sind sechs Dramen drin. Sechs! Von keinem Autor sind so viele Dramen drin! Sechs! Ich konnte nicht mehr von ihm aufnehmen. Es war kein Platz mehr da, der Kanon ist zu schwer, den Kasten kann ja keiner mehr tragen! Sechs Dramen, was fehlt Ihnen denn?

**„Die Jungfrau“ zum Beispiel, hätten Sie mit hineinnehmen können.**

Liebe ich nicht. Die „Braut von Messina“ habe ich auch weggelassen. Ich habe sechs Dramen, das ist doch wahnsinnig viel.

**Wie intensiv haben Sie Schiller und seine Freiheitsidee in Ihrer Jugend verarbeitet?**

Schiller hat in meiner Jugend

**In Ihrem neuen Buch geht es um amerikanische Literatur. Wie stehen Sie heute zu Amerika und der Regierung unter George W. Bush?**

Ich möchte mich zu Bush nicht äußern. Ich äußere mich nicht über Politiker. Ich äußere mich generell nicht über Politik. Grundsätzlich. Es interessiert mich, aber ich äußere mich nicht darüber. Es ist nicht meine Sache, mich darüber zu äußern.

**Sind denn die Amerikaner zur Zeit die besseren Erzähler?**

Als?

**es einem Friedrich Schiller heute auch passieren, dass er keinen Nobelpreis bekäme?**

Ich kann mir solche Dinge nicht vorstellen. Ich kann nicht die Frage beantworten „was wäre, wenn Shakespeare heute in Russland lebte?“. Schiller ist eine Figur seiner Zeit, des 18. Jahrhunderts. In einer anderen Epoche hätte er anders geschrieben, glaube ich.

**Die letzten Wochen waren sehr von dem Tsunami in Südostasien überschattet. Glauben Sie, dass diese Naturkatastrophe Einfluss auf die Literatur unserer Zeit haben wird?**

Ich bin zuständig für die Literatur der Vergangenheit und der Gegenwart, nicht für die Literatur der Zukunft. Ich weiß nicht, welche Themen in der Literatur der Zukunft im Vordergrund stehen werden – glücklicherweise.

Marcel Reich-Ranicki ist seit Jahrzehnten der erfolgreichste, wirkungsvollste und deshalb auch umstrittenste Literaturkritiker Deutschlands.

1920 in Polen geboren, geriet er mitten in die Wirren des Zweiten Weltkrieges. Er konnte aus dem Warschauer Ghetto fliehen, doch wurde er mit einem Berufs- und Publikationsverbot belegt.

Erst in den 50er Jahren beginnt seine einzigartige literarische Karriere, die ihn zur „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, der „Welt“ und zur „Zeit“ führt. Neben seiner Tätigkeit als Feuilletonist begründet er das „Literarische Quartett“ im ZDF, schreibt zahlreiche Bücher und gibt mit dem „Kanon“ ein Kompendium der deutschen Literatur heraus. (phe, dok)

# Viele Fragen noch offen

## Diskussion um Studiengebühren in vollem Gang

„Wir können nichts mehr gegen die Studiengebühren unternehmen. Sie werden definitiv kommen. Wir müssen uns jetzt auf das ‚wie‘ konzentrieren.“ So rief Theresia Bauer, hochschulpolitische Sprecherin der Grünen und Mitglied des Landtages, die Studenten zu weiterem Protest auf. In einer Diskussionsrunde zum Thema Studiengebühren am vergangenen Montag schärfte sie den Zuhörern ein, nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht zu resignieren, sondern weiter zu kämpfen. „Die genaue Umsetzung der Studiengebühren steht noch nicht fest“, erinnerte Bauer. Seit dem Urteil kursiert eine Flut von Spekulationen, Modellen und Plänen in Presse und Hörsälen in Bezug auf das kommende Bezahlstudium.

Fest steht für Baden-Württemberg bisher nur, dass die Gebühren in Höhe von etwa 500 Euro kommen werden. Sicher ist wohl auch, dass Langzeitstudenten keine zusätzliche Gebühr mehr zahlen müssen. Wann und wie die Gebühren eingeführt werden, steht noch nicht fest. „Zuerst muss ein Gesetz her, um Fakten zu schaffen, dann können wir uns über Weiteres Gedanken machen“, so Alexander Werschak, Presse- und Kulturreferent des Studentenwerks, auf die Frage, ob neben der BAföG-Beratung auch eine Beratung zur Finanzierung der Studiengebühren eingerichtet werde.

Unklarheit herrscht vor allem bei den Finanzierungsmodellen.

Sozialverträglich sollen die Gebühren sein, aber die Umsetzung ist schwierig. Ein Darlehenssystem

desbildungsministerin Bulmahn (SPD) lehnte es aber ab, Ausfallbürgschaften für solche Kredite zu übernehmen. Private Kreditinstitute wittern einen neuen Markt bei den Studenten. Doch hier wird die Kreditvergabe nicht ohne Bonitätsprüfung ablaufen.

Auch die Verwendung der Gebühren ist bislang unklar. Sie sollen zur Verbesserung der Lehre verwendet werden. Doch wie? Bekommen die Unis über Einnahme und Verwendung der Gebühren. Er begrüßte das Karlsruher Urteil, möchte aber noch weiter gehen. Der *Rhein-Neckar-Zeitung* sagte Hommelhoff, er wolle die Gelder da einsetzen, wo sie am Nötigsten seien, um die Lehre zu verbessern. Dazu möchte er Fakultätskommissionen einsetzen, die über die sinnvollsten Maßnahmen entscheiden. Dabei will er auch die Studierenden einbeziehen. Hommelhoff sieht in den Gebühren einen weiteren „Baustein“ für den Weg zur Elite-Uni Heidelberg. Dem *ruprecht* sagte Hommelhoff im Mai 2004, wenn das Geld nicht zur Verbesserung der Lehre zur Verfügung gestellt werde, würden die Rektoren dies auf keinen Fall mittragen: „Bevor das Ding losgeht, machen wir Kravall. Ich glaube nicht, dass die Politik die Konfrontation mit uns suchen würde.“

(tba, cbr)



Foto: rol

**Neue Geldquellen für Studiengebühren müssen her!**

muss entwickelt werden. Es sind aber noch viele Fragen zu klären. Wann muss das Darlehen zurückgezahlt werden? Wie hoch dürfen die Zinsen sein? Wer vergibt das Darlehen? Als erstes hat sich die staatliche Kreditanstalt für Wiederaufbau mit einem Modell zu Wort gemeldet. Sie möchte Studenten schon Ende des Jahres über Kredite finanzieren. Gedacht ist an ein Darlehen von etwa 650 Euro im Monat mit jährlich fünf Prozent Zinsen. Der Kredit soll unabhängig von der finanziellen Situation der Studenten vergeben werden. Bun-

sionen einsetzen, die über die sinnvollsten Maßnahmen entscheiden. Dabei will er auch die Studierenden einbeziehen. Hommelhoff sieht in den Gebühren einen weiteren „Baustein“ für den Weg zur Elite-Uni Heidelberg. Dem *ruprecht* sagte Hommelhoff im Mai 2004, wenn das Geld nicht zur Verbesserung der Lehre zur Verfügung gestellt werde, würden die Rektoren dies auf keinen Fall mittragen: „Bevor das Ding losgeht, machen wir Kravall. Ich glaube nicht, dass die Politik die Konfrontation mit uns suchen würde.“

## Meinung

von Daniel Holl

## Protest, aber so richtig!

*Das Verfassungsgericht ist keine Jury, die mal eben „Humankapital“ zum Unwort des Jahres erklärt, um die Kommerzialisierung nicht-materieller Werte zu kritisieren. Leider. Denn genau das bringen die nun fast sicheren Gebühren: Sie degradieren ein Gut, das doch die gesamte Gesellschaft voranbringen soll, zur bloßen Dienstleistung, zum Privatvergnügen derer, die sich das eben leisten können. Ob man so die „besten Köpfe“ bekommt, nach denen alles ruft?*

*Doch es ist nicht Aufgabe des Gerichts, dazu Stellung zu nehmen. Es ging um eine Kompetenzfrage zwischen Bund und Ländern, mit eindeutigem Urteil. Daher geht es an der Sache vorbei, den Richtern eine „blauäugige Entscheidung“ vorzuwerfen.*

*Protest muss sich laut regen, aber nicht in Richtung Karlsruhe. Das Verfassungsgericht hat nach den Buchstaben des Grundgesetzes zu entscheiden, nicht nach dem Willen der Straße. Protest muss sich an die wenden, die die Gebühren politisch zu verantworten haben, an die Frankenbergs und Goppels dieser Republik. 2006 sollen die Gebühren fällig werden. 2006 wird hier ein neuer Landtag gewählt. Spätestens dann müssen unsere Präferenzen klar sein. Spätestens.*

## Biolandhof Eduard Mannsperger

Obst - und Weinbau  
Gemüse, Naturkost, Abokisten-Service

Karlsruher Straße 82  
Sinsheim-Dühren  
Tel. 07261/13364  
Fax. 07261/ 16255  
Internet: www.apfelkorb.de  
Hofverkauf: Freitags 10-19 Uhr

**Wochenmärkte in Heidelberg**  
Neuenheim, Lutherplatz  
Mittwoch, Samstag 7-13 Uhr  
Altstadt, Rathausplatz, Samstag 7-14 Uhr



**NEU! NEU! NEU!**  
**BUBBLE/BOY**  
**珍珠奶茶**  
**CHINESE BUBBLETEA & SNACKS**  
**Original aus Taiwan!**  
20 Sorten Bubbletea mit echtem Tee!!  
Erdbeer, Vanille, Mango, Papaya, Erdnuss, Schoko, und viele viele mehr!  
Original Süßigkeiten aus Taiwan!  
Super Sauer Candy! Exklusiv bei uns  
Riesen Auswahl an Cupnudeln!  
Bismarck Platz Uniplatz Hauptstrasse Heugasse  
**Heugasse 1 ■ 69117 Heidelberg**  
Öffnungszeiten: Mo. - Sa. 10.00 - 19.00 Uhr

## Mittelalterlicher Duden

Geld für Spanisch-Wörterbuch fehlt

Vierzigtausend Wörter umfasst der gesamte Wortschatz des mittelalterlichen Spanisch. Rund ein Viertel der Wörter fängt mit A an. Ein Grund, warum das Wörterbuch über den ersten Buchstaben noch nicht hinaus gekommen ist. Doch jetzt sieht Professor Bodo Müller, Leiter des internationalen Forschungsteams, Land in Sicht: „In 20 Jahren könnten wir das Forschungsprojekt beendet haben.“

Ob es je zu diesem Abschluss kommt, ist ungewiss. Die Finanzierung des Projektes soll eingestellt werden. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (HAW) hatte diese zunächst bis 2010 befristet, aber damit war das Unternehmen zum Abschluss freigegeben. Mit der Begründung, dass das Wörterbuch ohnehin nicht bis 2010 fertig gestellt sein könne, verringerte der Bund der Akademien in Berlin die Frist auf Ende 2005. „Uns wird vorgeworfen, keine Planerfüllung zu betreiben!“, meinen Professor Müller und sein Team – vier Mitarbeiter und sechs studentische Hilfskräfte. „Grundlagenforschung darf nicht als Planerfüllung mit starren Zeitregeln verstanden werden.“

Die Erstellung eines Wörterbuches ist ein langwieriges Unterfangen. Manche der dicken Nachschlagewerke sind auch nach Jahrzehnten intensiver Arbeit nicht endgültig abgeschlossen. Das Spanische Wörterbuch des Mittelalters dagegen steckt noch in den Kinderschuhen: 1971 wurde es am Romanistischen Seminar begonnen, unterstützt von Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Mit Hilfe der HAW konnte es 1984 weitergeführt werden. Der erste Band wurde 1994 veröffentlicht. Seitdem hat das Forschungsprojekt vor allem in der Fachwelt an Anerkennung

gewonnen. Denn das Wörterbuch ist in der romanischen Sprachforschung einzigartig. Schon zwei Mal wurden ähnliche Projekte in Spanien begonnen – und abgebrochen.

Das jetzige Konzept schließt nicht nur eine Lücke. „Es bietet zudem die einzigartige Möglichkeit für Romanistikstudenten, Praktika zu absolvieren. So besteht ein enger Kontakt zwischen Lehre und Forschung“, erklärt Professor Müller und lobt gleichzeitig die gute Ausbildung der Studierenden. Die haben es erst ermöglicht, derart gute Ergebnisse zu liefern. Romanistikstudenten beherrschen mehr als nur eine Fremdsprache. Ideale Voraussetzung für das Projekt, da die Herkunft der spanischen Wörter oft in anderen Sprachen ausgemacht werden kann. Ob diese Bedingungen so anderswo vorzufinden sind, scheint fraglich. Eine Kooperation mit einer spanischen Uni ist im Gespräch, um das Projekt zu noch retten. Aber die Finanzierung von spanischer Seite ist unwahrscheinlich. Ein mehrjähriges Zusammenwirken müsste gesichert sein, damit das spanische Team eingearbeitet werden könnte.

Professor Sellin, Sekretär der Philosophisch-Historischen Sektion der HAW, sieht indes kein Problem und keinen Grund zur Aufregung: „Es ist doch positiv, dass dieses Forschungsprojekt in dem Land weitergeführt wird, aus dem die Sprache kommt.“ Prof. Müller stellt dazu fest, dass dies „einer Verlagerung eines deutschen Betriebs ins Ausland gleicht.“ Sollte das Forschungsprojekt letztendlich keine Finanzierung finden, „müsste der gesamte Katalog des älteren spanischen Wortschatzes eines Tages im Müll enden – als Altpapier.“

(maz)

## Freiheit wird noch teurer

Im Sommer 2004 haben sich die Tarifgrenzen der Verbünde VRN und RMV so geändert, dass sich beide Bereiche jetzt überlappen. Wer mit der Deutschen Bahn nach Frankfurt oder Darmstadt fahren will, kann nicht mehr wie bisher mit dem VRN-Ticket bis Zwingenberg (Bergstraße) fahren und ab dort ein RMV-Ticket lösen. Stattdessen muss man aufgrund der geänderten Tarifgrenzen ab Großsachsen-Heddesheim bezahlen, so dass die Fahrt jetzt fast zehn Euro kostet.

Die preisgünstigere und leider auch wesentlich zeintensivere Variante besteht darin, in Zwingenberg auszusteigen und ein Ticket nach Frankfurt zu kaufen. Dann kann man in den nächsten Zug steigen, der eine Stunde später fährt, und munter an den Main fahren. (bmu)

## Eliteförderung stockt

### Heidelberg hofft auf Bonus für Vorzeige-Unis

„Unglücklich, hirnlos, auf Dschungelcampniveau.“ Mit derartigen Kommentaren würdigten Deutschlands Feuilletonisten Edgar Bulmahns Werbeslogan „Brain up! Deutschland sucht seine Spitzen-Universitäten“. Doch für die Uni Heidelberg schien das Vorhaben der Bundesbildungsministerin, das hinter dem gewagten Motto stand, ein Hoffnungsschimmer zu sein. Im Rahmen der Eliteförderung sollten den zwölf besten Hochschulen der BRD insgesamt 1,9 Milliarden Euro zukommen. Drei Viertel der Kosten wollte der Bund übernehmen, den Rest die jeweiligen Länder.

Die Entscheidung, wer die Mittel erhalten würde, wollte Bulmahn einer internationalen Expertenjury übertragen. Neben Heidelberg gelten auch Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart und Tübingen als Elitekandidaten. In fünf Jahresetats Zusatzeinnahmen in Höhe von 50 Millionen Euro – eigentlich gute Aussichten für die Südwest-Unis, die unter den Sparzwängen ihrer Landesregierung leiden. Verwunderlich, dass ausgerechnet Baden-Württembergs Wissenschaftsminister Peter Frankenberg den Elitewettbewerb

aufhält. Das Scheitern der Föderalismuskommission habe die Geschäftsgrundlage verändert, so Frankenberg. Einen von der rot-grünen Bundesregierung initiierten, öffentlichkeitswirksamen Bildungswettbewerb wollen der CDU-Minister und seine Parteifreunde verhindern. Sie wollen stattdessen die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) entscheiden lassen, wie die Milliarden verteilt werden. Bezahlen, aber auf jede Mitsprache verzichten. Kein Wunder, dass Berlin Frankenburgs Ansinnen ablehnt. Die Eliteförderung könnte so zu einem Opfer des Bund-Länder-Streits werden.

Die Kritik des Heidelberger Uni-Rektors an Frankenberg fiel zunächst hart aus: Käme das Projekt nicht zustande, so hätte der Wissenschaftsminister „den Landesuniversitäten enormen Schaden zugefügt“, so Hommelhoff gegenüber der *tageszeitung*. Doch nach einem anscheinend klärenden Gespräch mit dem Minister änderte der Rektor seine Haltung überraschend schnell. Es gebe nun „eine völlig andere Sachlage als bisher angenommen“, ließ er am 20. Januar via *Rhein-Neckar-Zeitung* verkünden.

Man stehe hinter Frankenburgs Konzept, wolle im Bildungswettbewerb „unverzagt und mit Volldampf“ weiterarbeiten und in fünf Jahren zu den 30 der weltweit besten Hochschulen zählen. Ob der Ruperta Carola zur Verwirklichung dieses Planes Geld zur Verfügung steht, bleibt wohl trotz so viel Einigkeit fraglich.

(pwe)

## ÄNDERUNGSSCHNEIDEREI SETENAY

Mo. – Fr. 10:00 bis 13:00  
14:00 bis 18:00  
Sa. 10:00 bis 13:00

Plöck 10  
69117 Heidelberg  
Tel. 0 62 21 / 61 61 54

## Nicht gehen! Fliegen! Benefizaktion für Rollstühle im Senegal

Alle kennen die schrecklichen Bilder aus den Nachrichten: Menschen, die seit frühester Kindheit mithelfen müssen, die Familie zu ernähren, denen Gliedmaßen fehlen und die wegen fehlender Bildung nie eine Chance bekommen werden, ein anderes Leben zu führen als ihre Eltern.

Darüber zu jammern und ewiges Mitleid zu bekunden, hat jedoch noch keinem etwas gebracht. Deshalb reisten Pablo Charlemonne und Stephan Heidelbeer im November 2003 in den Senegal. Vor Ort besuchten sie soziale Einrichtungen und trafen behinderte Menschen. So erfuhren sie, dass der Schulbesuch für behinderte Kinder völlig unmöglich ist, da ihnen keinerlei Mobilität geboten werden kann. Weder existiert ein Beförderungsmittel, das sie zur Schule oder ihrer Ausbildungsstelle bringen könnte, noch stehen ihnen auch nur Krücken oder Rollstühle zur Verfügung.

Zurück in Deutschland riefen Pablo und Stephan das Projekt „Rollis für Afrika“ ins Leben und konnten bereits einen Container mit Rollstühlen, Krücken und diversen Alltagsgegenständen in den Senegal schicken. Doch das soll nur der Anfang gewesen sein. Auch ein Bus soll besorgt werden und der Ausbau der sozialen Einrichtung in Gueuediawaye wird

mit Hilfe der Kontaktorganisation „Association de handicapé du Senegal“ unterstützt.

Um dies finanzieren zu können und um unsere behütete Gesellschaft wachzurütteln, findet vom 8. bis 11. Februar in der Villa Nachttanz in HD-Wieblingen ab jeweils 19 Uhr eine Ausstellung unter dem Namen „Don't go! Fly!“ statt, die Afrika, Behinderung und Lebensfreude zum Thema hat. Bei den Werken der Studenten Vanessa Böhme, David Meltz, Lucie Selb, Anna Rigamonti, Simon Walter und Anuscha Gepard handelt es sich um abstrakte Bilder, gesprühte Landschaften und um Photos aus den Dörfern des Senegals.

Auch ein umfassendes Rahmenprogramm ist geplant. So erwartet die Besucher am 08.02. ein Diavortrag über „Rollis für Afrika“, am 09.02. ein Radiobeitrag von Caro Ackermann über ihre Erfahrungen im Senegal, am 10.02. die Filmvorführung der afrikanischen Produktion „Nachtfahrt“ und am 11.02. eine große Party, auf der diverse DJ's auflegen werden. Die Besucher der Ausstellung werden mit senegalesischem Essen und Cocktails verköstigt.

Ende Februar wollen Pablo und Stephan erneut in den Senegal fahren. Diesmal mit dem Bus, der den Behinderten schnell Mobilität bringen soll. (ngi)

## Lustige Leute aus Europa AEGEE lädt zu internationalem Maskenball

Die diversen Studentenparties jedes Semester können lustig sein, doch oft sind sie auch einfach öde. Immer die gleiche Musik, das gleiche Bier, die selbe Mensa, in der gefeiert wird. Am 12. Februar jedoch findet mal etwas ganz anderes statt: ein Maskenball im Königssaal des Heidelberger Schlosses. Unter dem Motto „1001 Nacht“ veranstaltet die AEGEE-Gruppe Heidelberg dieses Fest mit passendem Rahmenprogramm, Musik und natürlich in Abendgarderobe. Schließlich handelt es sich um einen Ball, keine schnöde Party.

Seit 1986 gibt es AEGEE (Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe) in Heidelberg. Ziel dieser studentischen Gruppe ist es, den Kontakt zwischen ausländischen und deutschen Studenten zu fördern. Die Hauptarbeitsgruppe widmet sich dabei der Betreuung von Erasmus-Studenten. Angefangen mit Unterstützung bei der schwierigen Wohnungssuche in Heidelberg, über Fahrradverleih (und bei vielen südeuropäischen Studenten auch mal Fahrradfahrunterricht) bis hin zu wöchentlichen Treffen und Parties wird der Kontakt zu den ausländischen Studenten hergestellt.

„Heidelberg ist im Erasmus-Programm ein beliebter Ort zum Studieren“, erzählt Anna Gabriel, Präsidentin von AEGEE Heidelberg. „Aber leider haben die Erasmus-Studenten häufig nur wenig Kontakt zu Deutschen.“ Diesem Problem wird unter anderem durch den wöchentlichen Stammtisch jeden Dienstagabend ab 22 Uhr im Amadeus abgeholfen. „Der Stammtisch ist für jeden offen. Oft wird aus dem gemütlichen Zusammensitzen

noch eine richtig nette Party mitten in der Woche!“, schwärmt Anna.

Bei den Erasmus-Parties, die einmal pro Semester stattfinden, kommt es auch gerne mal zu internationalen Techtelmechteln, verrät Anna. „Die Erasmus-Studenten sind bei ihrem Auslandsaufenthalt oft völlig aufgekratzt und können feiern und feiern und feiern.“



Foto: privat

Maskierte Schönheiten auf dem AEGEE-Ball

AEGEE – Lokalgruppen gibt es von Portugal bis Aserbaidschan. Die Programme sind vielfältig. Es gibt einen turkish-greek civil dialogue auf Zypern oder ein Euro-Islam-Projekt, das die Integration von Moslems in Europa fördern soll.

Die Heidelberger AEGEE-Gruppe veranstaltet diesen Sommer vom 2.-7. August eine Konferenz der transatlantischen Beziehungen. Dort werden europäische und amerikanische Redner zu Perspektiven für Europa sprechen. Durch Veranstaltungen wie diese möchte der Verein Europa beim Zusammenwachsen unterstützen. Anna erklärt das Credo von AEGEE: „Wir verfolgen die Idee von Europäern, nicht von Angehörigen von Staaten der Europäischen Union.“ (cbr)

Mehr Informationen zum Kartenvorverkauf des Maskenballs oder dem Erasmus-Stammtisch: [www.aegEE.uni-hd.de](http://www.aegEE.uni-hd.de) [www.erasmus.uni-hd.de](http://www.erasmus.uni-hd.de)

## Schmeckt wie bei Mutttern Der ruprecht testet die Heidelberger Mensen

Ob Zentralmensa, Triplex oder Zeughaus, beim deutschlandweiten Mensa-Test des „unicum“ schaffte es keine der Heidelberger Studentenkantinen auch nur erwähnt zu werden.

Wir wollten wissen warum. Deshalb hat sich der ruprecht für euch die Bäuche vollgeschlagen. Wochentags, 13 Uhr. Menschenmassen, darunter auch wir, drängen mit knurrenden Mägen ins Zeughaus. Wir bahnen uns unseren Weg, der schon bald enden soll: Schlange stehen ist angesagt. Nachdem wir endlich sauberes und sogar angenehm warmes Geschirr ergattert haben, kann der Spaß beginnen. Doch wer die Wahl hat, hat die Qual. Verloren irren wir durch die Gefilde der Free-Flow-Theken. Die große Auswahl bietet etwas für jeden Geschmack, so beladen wir fleißig unsere Teller.

An der Kasse erwartet uns dann eine mehr oder weniger böse Überraschung. Die Augen waren mal wieder größer als der Geldbeutel. Knapp 4 Euro? Bei 75 Cent für 100 Gramm kein Wunder.

Nach langem Suchen finden wir einen Platz und widmen uns dem

bunten Allerlei auf unserem Teller. Obwohl man aufgrund der akustischen Verhältnisse oft nicht einmal sein eigenes Schmatzen hört, kauen wir zufrieden und im Nu ist alles verputzt. Danach begeben wir uns zur Café-Bar, um unsere Mittags-

auch wir uns vor. Besonders zur Stoßzeit ist Geduld gefragt. Das Angebot ist mit vier Gerichten nicht überwältigend, aber wir haben Glück und erwischen Fleischbällchen mit Spaghetti. Bei Klassikern wie Pasta und Schnitzel kann man in der Mensa wenig falsch machen, doch es geht auch exotischer: Fremdländische Speisen mit klangvollen Namen wie „Soja-Pasta asciutta“ und „Spicy Veggie Balls“ stehen immer häufiger auf der Karte, solche Experimente trauen wir der Mensa dann aber doch nicht zu. Wir zahlen und entscheiden uns dann für einen der wenigen Fensterplätze: das Auge will schließlich mitessen, und im höhlenartigen Innern der Mensa ist es so dunkel, dass sich die Erbsen kaum vom Milchreis unterscheiden lassen.

Die Spaghetti sind zwar nicht alde, ihre 2,05 Euro aber wert und so verlassen wir die Mensa ziemlich satt und fast ganz zufrieden.

Fazit: Das Essen in den Mensen ist besser als sein Ruf. Wer also nicht täglich Fertiggerichte essen oder gar selbst kochen lernen möchte, für den ist die Mensa eine gute Alternative. (sfr, kpl)

|           | zeughaus | Triplex | Feld  |
|-----------|----------|---------|-------|
| Ambiente  | ●●●●●    | ●●●●●   | ●●●●● |
| Wartezeit | ●        | ●       | ●     |
| Service   | ●●●●●    | ●●●●●   | ●●●●● |
| Auswahl   | ●●●●●    | ●●●●●   | ●●●●● |
| Geschmack | ●●●●●    | ●●●●●   | ●●●●● |

Grafik: aho

pause mit einem heißen Getränk abzurunden.

Gleiche Uhrzeit, andere Mensa: auch am Uniplatz quetschen sich hungrige Studenten durch die Drehtür. Hier in der Triplex fühlen sich vor allem weniger anspruchsvolle Esser wohl, dafür wird das schmale studentische Budget geschont. Die Architektur besticht durch minimalistische Parkhausästhetik und wie die Autos im Parkhaus, so kommen

## Meinung von Johanna Berg

*Das kann doch nicht Euer Ernst sein: 250 Teilnehmer! Man nennt doch so eine Veranstaltung nicht aus purem Größenwahn „Vollversammlung“. Immerhin wurden Sachen in Eurem Namen beschlossen. Und dass Ihr da wirklich alle dahinter steht, ist zu bezweifeln. Wo also wart Ihr? Da setzten sich mal ein paar motivierte Studenten für unsere Sache ein. Aber warum so unprofessionell? Einseitige Darstellungen machen Stimmung, wirken aber im Nachhinein unglaubwürdig. Eigentlich sollte diskutiert werden. Wer sich aber nicht der Meinung „Studiengebühren sind zu verurteilen“ anschließen wollte, der wurde niedergewalzt: „Da hat jemand Geld!“. Hingegen wurde eine Tirade gegen den Kapitalismus lauthals bejubelt, und so verkam die Veranstaltung zu einer Beweihräucherung der Linken peinlichster Art. Warum nur sind es immer die so genannten „Linken“, die sich für uns einsetzen? Wo ist der Dialog, der hinter den Kulissen stattfindet? Wo die Meinungen, die vertretbar, vorzeigbar und repräsentativ für ein paar mehr als 250 Studenten sind? Also zeigt euch bei der nächsten Vollversammlung. Wir wollen als Studenten doch ernst genommen werden.*

**AIDS-Hilfe  
Heidelberg e.V.**  
Untere Neckarstr. 17  
69117 Heidelberg  
**06221-19411**

**Anonyme Beratung  
zu HIV/AIDS**  
Montag: 13-15 Uhr  
Mittwoch: 18-20 Uhr  
Freitag: 13-15 Uhr

## Fast einstimmig dagegen Vollversammlung verabschiedet Resolution

Etwa 250 Studenten hatten sich am Montag, dem 20. Dezember in der Neuen Aula eingefunden. Über eine Resolution sollte abgestimmt werden. Nicht irgendeine Resolution, sondern eine Resolution gegen Studiengebühren und für verfasste Studierendenschaften.

„Mit der Menge an Studenten, die an der Versammlung teilgenommen haben, waren wir echt zufrieden“, erzählt Mariana Pinzon von der Fachschaft Philosophie, „vor allem, weil alles recht spontan organisiert war.“ Dass die Resolution dann fast einstimmig verabschiedet wurde – es gab nur fünf Gegenstimmen – machte den Erfolg perfekt.

Für das laufende Semester sind keine weiteren Aktionen geplant, nur eine Demo in Stuttgart soll noch stattfinden. „In der Klausurenzeit Studis für irgendwelche Aktionen zu motivieren“, hält Mariana auch für, „nicht gerade einfach“. Im nächsten Semester wollen sie wieder aktiv werden. Die Aktionen der Fachschaften sollen dann mit den bundesweiten Studierendenverbänden vernetzt werden.

„Wenn in Heidelberg auch politisch Motivierte aus anderen Städten mit auf die Straße gingen, würde dies der Durchsetzung studentischer Interessen sehr zu Gute kommen“, meint Mariana. (phe)

**Die kreativsten Pizzen Heidelbergs  
zu unglaublich günstigen Preisen.**

**Pizza Garden**  
BAR & FOOD

Alte Glockengießerei 9 (neben der Stadtbücherei)  
69115 Heidelberg • Telefon 0 62 21 / 43 49 67

Öffnungszeiten: 11.30 Uhr bis 24.00 Uhr

---

**Über den Dächern Heidelbergs.**

relaxen & feiern  
**skylounge  
derturm**

Alte Glockengießerei 9  
(neben der Stadtbücherei)  
69115 Heidelberg  
Tel. 0 62 21-43 49 68  
[www.gastro-turm.de](http://www.gastro-turm.de)

Öffnungszeiten: So. - Do. 17 bis 2 Uhr • Fr. und Sa. 17 bis 3 Uhr

Die Cocktails mit dem besten Preis-Leistungsverhältnis in Heidelberg

heidelberger  
profil

# Immer wenn der Berg ruft

Kirgistan, Usbekistan, Pakistan mögen manch einem fremd sein, nicht aber der Heidelberger Physikstudentin Dörte Pietron. „Die Berge sind mein Leben“, schwärmt sie.

Seit Dörte im Deutschen Alpenverein (DAV) in Heidelberg mit dem Sportklettern angefangen hat, ist sie jedes Wochenende an einem anderen Steilhang zu finden, ob in den Dolomiten, im Erzgebirge oder den Alpen. „Das Gefühl, mit seiner eigenen Kraft eine senkrechte Wand bezwingen zu können, ist unglaublich“, berichtet Dörte begeistert, „man wächst über sich hinaus und entwickelt ein völlig neues Selbstwertgefühl“.

Seit gut zwei Jahren wird Dörte im DAV-Expeditionskader gefördert. Das bedeutet Trainingseinheiten im Fels, im Eis und in Höhen über 6000 Meter. Daneben steht die Vermittlung solider Kenntnisse in der Wetterkunde und Bergrettung auf dem Programm zur Nachwuchsförderung. Ziel ist es, eine Gruppe junger Bergsteiger zu bilden, die nach zwei Jahren systematischen Trainings in der Lage ist, eine Abschlussexpedition zu planen und durchzuführen. In den sogenannten Sichtungscamps, die zweimal im Jahr stattfinden, ist allerdings nicht nur Können

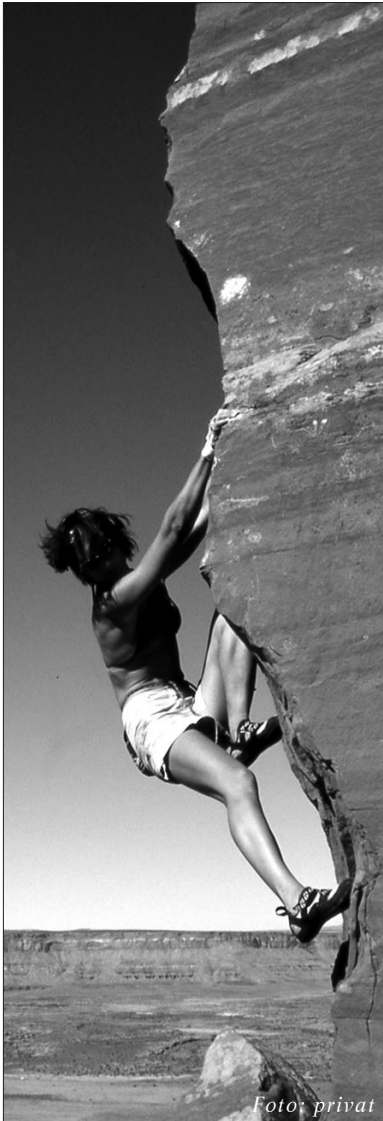


Foto: privat

gefragt, sondern auch Teamfähigkeit und Risikobewusstsein. „Das Klettern erfordert neben physischer Fitness auch ständige Konzentration. Man ist nicht nur für sich selbst verantwortlich, sondern auch für seinen Partner.“

Hier kommt Dörte ihr physikalisches Verständnis zugute, denn was andere auswendig lernen, kann sie sich selbst herleiten. Zum Beispiel, welche Kräfte bei einem Sturz auf die Sicherungen wirken. „Physik hat mich schon immer interessiert“, erklärt Dörte, „aber meine große Leidenschaft gilt dem Klettern.“

Auf die Frage, wie sie das Studium und die Klettertouren unter einen Hut bekommt, räumt sie ein: „Naja, es gibt sicher bessere Studenten als mich. Aber die Dozenten sind sehr entgegenkommend.“ Auch im Privatleben muss Dörte Abstriche machen. Viermal pro Woche geht sie joggen oder in der Halle klettern. Dazu kommt Krafttraining. Im Sommer gehts mit dem Expeditionskader nach Pakistan. Danach möchte Dörte ihr Studium abschließen und mit einer Ausbildung zur Berg- und Skiführerin ihr Hobby zum Beruf machen. Ein Schreibtischjob wäre nichts für sie, und man glaubt es ihr sofort. (kab)

# Tränke für Sportsfreunde

## Kneipenkritik die achtunddreißigste: „Lenox“

„Das ist so ein Männertraum: Jeder Mann möchte ein Haus bauen, einen Porsche fahren und eine Kneipe aufmachen!“

Auf Haus und Porsche muss Holger Landefeld noch warten, den

Namen stehen noch auf dem Schild am Haus, „Lenox“ auf einem Banner: „Die Brauerei hat es noch nicht geschafft, mir mein neues Schild zu liefern“, erklärt Landefeld das Provisorium. Die Gelegenheit,



Foto: gan

Traum von der Kneipe hat sich der sportlich aussehende Mann erfüllt. Seit Anfang Dezember führt er das Lenox in der Lauerstraße, eine „Sportsbar“ mit Eishockeyplakaten an den Wänden und Bezahlfernseh-Übertragungen auf einer Großleinwand. Auch eine Dartscheibe fehlt nicht. Landefeld erzählt, dass er früher im Rugbyverein war; seine Kneipe soll ein Anziehungspunkt für Sportsfreunde sein.

Seine eigenen Sportsfreunde aus Rugbyzeiten sind jedenfalls alle da, als wir die Kneipe besuchen – wir finden kaum noch Platz, die Stimmung ist gut, und die große Theke in der Mitte des verhältnismäßig kleinen Raumes wird von Zechern umlagert. Anderntags war das Lenox fast leer: An Abenden ohne spannendes Fußballspiel oder Vereinsgenossen wird die Kneipe oft übersehen. Abseits von den Touristenströmen liegt sie in der Lauerstraße, in der auch die bei Heidelbergern beliebten Lokale „Karl“ und „Goldener Stern“ liegen.

Vor der Neueröffnung des Lenox befand sich hier die „Bar Mediterraneo“, die wiederum die Nachfolgerin des „Lauer“ war. Beide

die Kneipe zu übernehmen, habe sich sehr kurzfristig ergeben.

So hat sich auch an der Einrichtung nicht viel verändert, der mediterrane Anstrich ist erhalten geblieben: Die Wände sind erdfarben, und ein kleiner gemalter Gecko klettert hinter der Theke Richtung Alkohol. Neu sind die hohen Tische und Stühle. „Die Gäste haben bemängelt, dass sie früher von den niedrigen Baststühlen an den Bistrotischen den Leuten an der Bar immer auf den Po schauen mussten“, meint Landefeld.

Da das Lenox keine eigene Küche hat, kann man sich Speisen aus dem „Stern“ und der ebenfalls nahen „Reichskrone“ bringen lassen. Die hohen Stühle eignen sich aber mehr fürs Fußballgucken oder ein gepflegtes Bier als für Festmahl – auf die Dauer wird es doch etwas unbequem. Zuletzt bleibt die Erinnerung an eine „normale“ Kneipe, die sich nicht besonders von anderen abhebt.

So ist das Lenox wohl am besten geeignet als Zwischenstation auf dem Weg zur nächsten Kneipe mit etwas mehr Eigenart. (stw, gan)

# Mehr Frauen fürs Nachttaxi

## Alle Heidelbergerinnen dürfen mitfahren

Entgegen aller Gerüchte Ende letzten Jahres „stand die Abschaffung des Frauen-Nachttaxis nie zur Debatte“, versichert Doris Rasch, Mitarbeiterin im Amt für Öffentlichkeitsarbeit in Heidelberg.

Zu Änderungen ist es trotzdem gekommen. Demnach können seit dem 1. Januar wieder alle Frauen ab 14 Jahren, die ihren Hauptwohnsitz in Heidelberg haben, von 22 bis 6 Uhr das Taxi benutzen. Frauen ab 60 Jahren können schon ab 20 Uhr damit fahren. Eine Fahrt im Stadtgebiet kostet jetzt allerdings sechs anstatt fünf Euro.

Studenten bis 25 mit Hauptwohnsitz Dossenheim können, egal ob weiblich oder männlich, auch ein Nachttaxi nutzen.

Von 22 bis 6 Uhr können für 5,50 Euro bis zu vier Personen von Heidelberg nach Dossenheim fahren. Scheine sind im Dossheimer Bürgeramt erhältlich.

Eppelheim, das ebenso wie Dossenheim eine selbstständige Gemeinde ist, hat sich aus finanziellen Gründen gegen einen Nachttaxischein ausgesprochen. Alle Nachtschwärmer können stattdessen den Moonliner nutzen. (nil)

Max soll ein „Nazi“ sein, die Barbiepuppe ein „Tunichtgut“. So steht es auf Plakaten in der Marstallstraße. Ist das erste Plakat ein Zwangsouting, das Zweite die Reaktion darauf gewesen? Oder ist alles nur Aktionskunst? Wir warten gespannt auf Teil 3.

# Birnen, Bohnen und Speck

## Junge Spätaussiedler lernen mit päd-aktiv

Elena legt die Stirn in Falten, als sie angestrengt darüber nachdenkt, wie man die Passivform von „zuerst wäscht man die Birnen“ bildet. Und was ist das eigentlich für ein komisches Rezept: „Birnen, Bohnen und Speck“?

Die junge Spätaussiedlerin Elena ist eine von 13 Schülerinnen und Schülern, die an diesem Donnerstagmorgen zum Integrations-sprachkurs von päd-aktiv gekommen sind. Fünf Mal die Woche lernen die Spätaussiedler im Alter von 16 bis 27

Jahren beim „Verein zur Förderung von Kindern und Jugendlichen im Schul- und Freizeitbereich“ Deutsch. Dabei geht es nicht nur um den Sprachunterricht, sondern auch um themenorientiertes Lernen oder gemeinsame Ausflüge. So bekommen alle Teilnehmer die Möglichkeit, ein Berufspraktikum zu absolvieren.

Elena denkt immer noch angestrengt über Passivformen nach. Renata Savor-Köhl gibt ihr eine

Hilfestellung. Die gebürtige Kroatin leitet seit vier Monaten den Sprachkurs. Sechs Monate Unterricht sind zwar zu wenig, um richtig gut Deutsch zu lernen. Viel wichtiger

strahlt, als sie die richtige Form gefunden hat. Der nächste Satz: „Dann halbiert man die Birnen.“ Heißt es jetzt „gehalbt“? Mihail, auch ein Spätaussiedler, ist verwirrt von so vielen neuen Wörtern.

Gabriele Müller-Ripplinger, die Leiterin der Integrations-sprachkurse, kennt diese Probleme. „Viele jugendliche Spätaussiedler hätten gerne mehr Kontakt zu Deutschen, um besser sprechen zu lernen.“

Mihail lacht schüchtern. Richtig muss es heißen: „Die Birnen werden halbiert.“ Auch

dieses Problem ist nun gelöst. Die meisten kommen gern zum Sprachkurs. Gerade weil sie auch mal zum Schlittschuhlaufen gehen. Das wird sich in Zukunft nicht ändern, auch wenn sich die Zielgruppe nach dem Zuwanderungsgesetz auf alle jungen Ausländer erweitern wird. Für Savor-Köhl stellt die kulturelle Vielfalt aber kein Problem dar. Statt Bohnen, Birnen und Speck gibt es dann eben Gyros mit Zaziki. (nil)



Foto: rol

Alles andere als Passiv: Fleißige Schüler pauken bei päd-aktiv

ist es, Jugendliche zu integrieren und Voraussetzungen für eine Ausbildung zu schaffen. „Viele können am Anfang nur ‚Hallo‘ sagen, andere hingegen können schon gut Deutsch“, meint Savor-Köhl. Dass sie Spaß daran hat, neben dem Lehren auch mal bei einer Bewerbung zu helfen, ist ihr regelrecht anzusehen.

Die Passivform von „wäscht“ heißt nicht „gewascht“. Elena



Der national-sozialistische  
**Völkermord**  
an den  
**Sinti und Roma**  
Ausstellung

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma  
Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg  
Do 10-20 Uhr, Di, Mi, Fr 10-16.30 Uhr, Sa und So 11-16 Uhr  
(Mo und an gesetzlichen Feiertagen geschlossen); Eintritt frei  
Vom 24.12. bis 6.1. geschlossen.

Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

# Scharfer Blick ins Universum

## Heidelberger bauen am größten Teleskop der Welt

## Ist Beamen möglich?

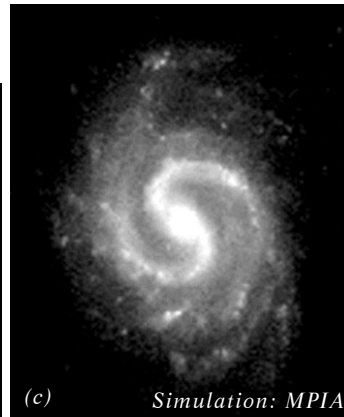
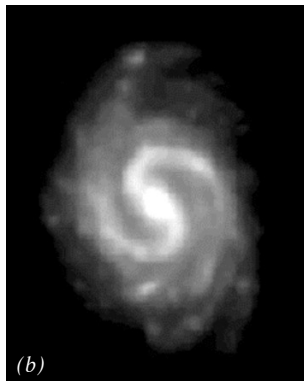
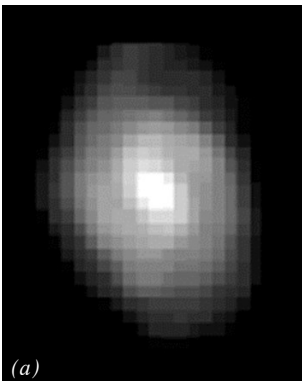
Wie ein riesiges Fernglas sieht das Large Binocular Telescope (LBT) aus. Auf dem Mount Graham im Süden Arizonas ragt es in über 3000 Meter Höhe in den Himmel. Zwei parallel ausgerichtete Spiegel mit einem Durchmesser von je 8,4 Metern auf einer gemeinsamen Montierung, die wie ein Doppelfernrohr gleichzeitig auf ferne Himmelskörper ausgerichtet werden.

An dem Projekt arbeiten Institute aus drei Ländern mit. So stammt die mechanische Konstruktion aus Italien, für die Fertigung der Spiegel und den Bau des Teleskopgebäudes zeichnen die Universitäten von Arizona und Ohio in den USA verantwortlich. Die wissenschaftlichen Instrumente kommen größtenteils aus Deutschland. Federführend bei deren Bau sind das Max-Planck-Institut für Astronomie (MPIA) und die Landessternwarte (LSW) Heidelberg.

Das Revolutionäre am LBT liegt darin, dass man durch das Beobachten mit zwei Teleskopen gleichzeitig Bilder von überproportionaler Lichtstärke und Auflösung erhält. Damit könnte man das Licht einer brennenden Kerze noch sehen,

wenn sie sechsmal so weit von der Erde entfernt wäre wie der Mond. Die Lichtstärke des Teleskops – die Fähigkeit, schwach leuchtende Himmelskörper nachzuweisen – wird von der Größe der Spiegelflä-

**Das Large Binocular Telescope (LBT) liefert Bilder von überproportionaler Lichtstärke und Auflösung. Was das genau bedeutet, ist an diesen Bildern leicht zu erkennen: Die gleiche Galaxie, gesehen mit dem (a) Weltraumteleskop Hubble, mit (b) nur einem „Auge“ des LBT, und mit (c) LINC-NIRVANA**



chen bestimmt. Dies sind beim LBT 110 Quadratmeter (man vergleiche mit den eigenen vier Wänden). Ein einzelner Spiegel mit gleicher Fläche wäre erheblich teurer und technisch wesentlich schwieriger zu realisieren.

Sein gigantisches Auflösungsvermögen – es entspricht dem eines einzelnen 23m-Spiegels – verdankt das Doppelteleskop LINC-NIRVANA, einem aufwändigen optischen System, das derzeit am MPIA auf dem Königstuhl entwickelt wird. Dabei werden die Bilder der beiden Acht-Meter-Spiegel überlagert, so dass ein Interferenzmuster entsteht, aus dem man anschließend die räumliche Struktur der beobachteten Objekte berechnen kann.

„Dadurch kann das LBT zehn mal genauer „sehen“ als beispielsweise das Weltraumteleskop Hubble“

nisse über deren Entwicklung und damit über die Struktur des Universums liefern sollen. Weitere Schwerpunkte werden auf Erforschung der Sternentstehung und Planetensystemen liegen.

Das Auflösungsvermögen wird in der Praxis von atmosphärischen Turbulenzen verschlechtert. „Temperaturunterschiede in den Luftschichten der Atmosphäre führen dazu, dass Lichtstrahlen auf dem Weg zur Erde abgelenkt werden und lassen das Sternenlicht als schwaches Flimmern erscheinen“, erklärt Herbst. Daher sind auch die größten Spiegel nutzlos, solange das Teleskop nicht mit einer sogenannten „adaptiven Optik“ ausgestattet ist. Diese korrigiert mit Hilfe eines speziellen Spiegels aus vielen hundert einzeln verstellbaren Segmenten die atmosphärischen Turbulenzen, so dass ein klares Bild auf die Kamera fällt.

An der Landessternwarte widmet man sich dem Bau eines Spektrographen für das Doppelteleskop. LUCIFER, so der Name des Instru-

ments, steht für „LBT Utility with Camera and Integral Field Unit for Extragalactic Research“. Diesen etwas sperrigen Namen hat sich Holger Mandel von der LSW, der Projektleiter für LUCIFER, nicht

ohne Grund ausgedacht. Er spekulierte darauf, dass Landesvater Erwin Teufel das Wortspiel mit seinem Namen verstehen und die Geldmittel großzügiger fließen lassen würde – der Plan ging auf.

Das Herzstück von LUCIFER ist die sogenannte MOS-Einheit, mit der man das Licht vieler Sterne gleichzeitig spektral zerlegen und analysieren kann. Das Spektrum eines Sterns ist so interessant, weil man daraus Alter, Temperatur und chemische Zusammensetzung des Sterns ablesen kann. Daraus erhält man Erkenntnisse über die Entstehung von Sternen.

Noch ist das LBT nicht einsatzbereit für den Blick ins All. Während in Heidelberg der Zusammenbau des Spektrographen begonnen wird, wartet man in Arizona noch auf die Fertigstellung des zweiten Spiegels. LINC-NIRVANA wird vermutlich Ende 2006 eingebaut. Dann hat das Teleskop seine volle Leistungsfähigkeit erreicht und wird Bilder aus den Tiefen des Universums auf die Erde holen.

Von A nach B zu kommen, ohne dabei den Weg zwischen beiden Orten zurücklegen zu müssen, wäre eine feine Sache. Einfach ein „Beam me up, Scotty!“, und schon steht man statt im kalten Heidelberg auf einer warmen Südseeinsel.

Zumindest für kleinste Lichtteilchen ist dies mittlerweile gelungen. Die hat man 1997 in Wien erstmals mittels „Quanten-Teleportation“ über kurze Strecken transportieren können. Unter den Forschern, die das geschafft haben, ist Dr. Jian-Wei Pan. Der Chineser ist seit 2003 als Gastwissenschaftler am Physikalischen Institut der Universität. „Heidelberg ist für mich eine der schönsten Städte der Welt“, sagt Dr. Pan. „Ich mag den regen Austausch mit anderen Wissenschaftlern hier.“ Vor Kurzem verlieh ihm die Alexander-von-Humboldt-Stiftung für seine Arbeiten zur Quanten-Teleportation den Sofja-Kovalevskaja-Preis. Daran hängen umfassende Forschungsgelder für die nächsten drei Jahre.

Hier nun die Enttäuschung für alle Star Trek-Fans: „Es ist praktisch ausgeschlossen, dass durch die neu entdeckten Verfahren Dinge oder gar Personen transportiert werden könnten“, erklärt Dr. Pan. Allein der Transport von Informationen ist möglich. Gerade dies soll aber die Zukunft sein. Die Wissenschaftler erwarten, dass man bald mithilfe der Quanten-Teleportation über weite Strecken Informationen übermitteln kann. So will man versuchen, die Teleportation zwischen Teleskopen auf der Erde und Satelliten im Weltall über große Distanzen zu ermöglichen. Gelingt dies, so könnte es die Grundlage für ein globales Informationsnetz bilden, das zur Freude aller Geheimdienstler auch abhörsicher ist.

In Transportfragen werden wir uns auch zukünftig an die Luft-hansa und den VRN wenden müssen. Aber vielleicht unterhalten wir uns statt über Funk- bald über Quantentelefone.

(hri)

(bmu)

**Noch ohne Spiegel und Instrumente: das mechanische Gerüst des LBT nach der Montage 2002.**



heidelberger  
historie

## Vom Liberalen zum Chauvinisten

Auch kurze Straßen können lange Debatten erzeugen. Die Treitschkestraße in der Weststadt war wiederholt in die Diskussion geraten, zuletzt als Mitglieder der Antifaschistischen Initiative am 7. März 2004 die Treitschkestraße symbolisch in Max-Oppenheimer-Straße umbenannten. Schon im Dezember 2003 hatte der Gemeinderat gegen eine Umbenennung gestimmt. Ihren Namen trägt die Straße seit 1896, Treitschkes Todesjahr, um diesen für seine Lehr- und Forschungstätigkeit in Heidelberg zu ehren.

Heinrich Gotthard von Treitschke, 1834 in Dresden geboren, wurde 1867 ordentlicher Professor der Geschichte in Heidelberg. Sechs Jahre darauf erhielt er einen Ruf nach Berlin und folgte dem verstorbenen Leopold von Ranke als ‚Historiograph Preußens‘ nach. Noch während seiner Heidelberger Zeit wurde Treitschke Herausgeber der *Preußischen Jahrbücher* sowie Mitglied des Reichstags, anfangs als Nationalliberaler, dann parteilos. Durch die Revolution von 1848 für die Politik begeistert, war Treitschke erst kritischer Liberaler und ein Gegner Bismarcks, dachte allerdings im Laufe der 1870er Jahre immer nationalistischer und wandelte sich schließlich zum leidenschaftlichen Preußenverehrer: Sein einziges Ziel war nun die nationale Einigung Deutschlands unter Preußens Führung.



Foto: rot

Treitschke lehnte Objektivität in der Geschichtsschreibung ab und stellte auch seine wissenschaftlichen Arbeiten in den Dienst politischer Ziele: Er wollte als Publizist und Historiker politisch erziehen und hatte dabei erheblichen Einfluss auf das deutsche Bürgertum. Vom Katheder aus polemisierte Treitschke gegen mögliche „Reichsfeinde“, durch die er die nationale Einheit bedroht sah. In seinem Artikel „Unsere Aussichten“ ging er 1879 jedoch zu weit: Der Satz „Die Juden sind unser Unglück!“ löste unter Akademikern und Intellektuellen einen scharfen öffentlichen Disput (den Berliner Antisemitismusstreit) aus, in dessen Verlauf Treitschke faktisch sein Gesicht verlor. Man warf ihm vor, seine Autorität als Publizist

und Hochschullehrer missbraucht und so den Antisemitismus gesellschaftsfähig gemacht zu haben. Treitschkes Kollege Theodor Mommsen bezeichnete ihn später gar als den „Vater des modernen Antisemitismus“. Die Kritik hat Treitschke nie verstanden, seiner Meinung nach hatte er nur ausgesprochen, was viele bereits dachten. Aber gerade das führte dazu, dass sich im Bürgertum verstärkt ein latenter Antisemitismus breit machte und dort überdauerte, bis sich seine Zerstörungswut erneut offenbarte: Ab 1927 erschien jener Satz Treitschkes auf jeder Titelseite des primitiven antisemitischen Hetzblattes *Der Stürmer*.

(fh)



in der



Super-Menü  
Döner groß € 4,50  
inkl. 0,5l Getränk

Pizza 24 cm € 3,50  
4 Beläge gratis



Foto: Theater Heidelberg

Im Dschungel der Gefühle: Stella (Susanne Berckhemer) und Fernando (Stefan Imolz) sind wieder vereint.

## Sternschnuppe im Grünen Liebe im Dreieck: Goethes „Stella“ in Heidelberg

„Schauspiel für Liebende“, so der Untertitel von „Stella“. Die Liebenden sind zwei Frauen, Cäcilie und Stella, die beide Fernando verfallen sind. Der lebte jahrelang friedlich mit seiner Frau Cäcilie und der gemeinsamen Tochter Lucie zusammen, bis er, des Familienlebens überdrüssig, wieder auf Freiersfüßen zu wandeln begann. Statt seinen Vaterpflichten nachzukommen, zog er sodann lieber mit seiner Geliebten Stella aufs Land, nur um auch sie später zu verlassen und sich auf die Suche nach seiner Erstfamilie zu machen. Erfolglos. Nach Jahren kehrt er zu Stella zurück. Doch sie ist nicht allein – sie hat Cäcilie und Lucie als Gesellschafterinnen eingestellt.

Jetzt sollte der Teil mit Heulen, Kratzen und Haarerupfen kommen oder zumindest der untreue Fernando mit dem Drahtbesen zur Tür hinaus gejagt werden. Weit gefehlt. Die Vier einigen sich gütlich und leben fortan als Patchworkfamilie: Ehefrau, Kind, Geliebte und Mann als Eintopf der Gefühle.

Friede, Freude, Eierkuchen. Schön, dass das wenigstens im Theater noch funktioniert. Doch das Hin und Her im Buhlen um die Gunst Fernandos und das Suhlen

im eigenen Elend wird schnell langweilig, vor allem die Frage, warum dieser Kerl so erstrebenswert ist, steht übermächtig im Raum.

Stichwort Raum: Die neue Spielstätte „Probe Bühne 5“, oder ganz modern „PB5“, zeichnet sich vor allem durch den knarrenden Boden aus. Wenn die Damen stöckelbeschuht darüber hinwegfegen, hört man allerlei, aber nicht den Text. Wahrscheinlich ist es auch irre modern, ständig zu rauchen. Immerhin ist es mit einem Gummibaumwald schön grün auf der Bühne.

In diesem aparten Ensemble kauert Susanne Berckhemer als elegisches Zaubermädchen Stella. Kindlich und fern der Realität fristet sie hier einsam ihre Tage und hofft, den Mann ihres Lebens wieder zurück zu bekommen. Doch diese Flucht hilft ihr nicht – vor allem dann nicht, wenn das Drehbuch vorsieht, sie solle sich ertränken. Also steckt sie den Kopf in einen wassergefüllten Bleicheimer, lauschiger See bei Mondlicht war anscheinend schon ausverkauft.

Im Kontrast zur sanften Stella gibt Marlène Meyer-Dunker als Cäcilie das resolute Weib. Doch es ist der fein modulierte Gesinnungswandel, der Umschwung von

Gleichgültigkeit gegenüber dem Gatten zum Wunsch, ihn wieder in die Arme zu schließen, der ihr so formidabel gelingt. Ihr ganzes Gebaren ändert sich, die Stimme wird sanfter und bald ist von der Frau, die eben noch Zigarettenkippen in einem Teller Tomatensuppe ausdrückte, nichts mehr übrig.

Neben zwei Frauen ist es schwer, als Mann zu bestehen. Stefan Imholz scheitert als Fernando an dieser Aufgabe. Unfähig zu wählen, ob er das Lebenskonzept Geliebte im Grünen oder Frau mit Kind verfolgen soll, rettet er sich in dumpfes Vor-sich-hin-Starren. Die Verzweiflung, die Fernando in sich tragen muss ob solcher Entscheidungen kann Imholz nur sehr eingeschränkt transportieren.

„Für Liebende“. Sofern es sich bei diesen Liebenden um Menschen handelt, die bereit sind, sich selbst aufzugeben, mag dieser Titel zutreffen. Alle anderen werden vermutlich den Kopf schütteln und sich wundern, welche Relevanz eine solche Heile-Welt-Schmonzette heute noch hat. (dok)

Weitere Vorstellungen:  
23., 25. Februar, 4., 5., 10., 19. März,  
1., 14., 17., 21. April, jeweils 20 Uhr

## La misión imposible

Eines vorweg: Der Plot ist recht dünn, wie fast immer bei Marías, klingt aber vielversprechend. Ein ehemaliger Dozent in Oxford kehrt aus Spanien nach England zurück und wird dort von einem Geheimdienst angeworben. Fortan arbeitet er in der Abteilung für die Analyse von Gesichtern und die Ermittlung von Absichten und Charakteren.

Doch das Buch, erster Teil einer Trilogie, fängt schleppend an und bald wird wie so oft bei Marías der Plot zu einem Nebenschauplatz. Vom Reden und Schweigen, vom Sehen und Nichtsehen ist hier die Rede.

Präzise, fast mathematisch genau umrundet der Erzähler seine Tätigkeit beim Geheimdienst – und schweift ständig zurück in die Vergangenheit; er ruft sich den Verräter seines Vaters aus dem spanischen Bürgerkrieg zurück ins Gedächtnis und fragt sich andauernd, wie das Gesicht eines Jeden morgen aussehen wird, bei Verrat und Untreue, bei Vernehmung und Verhör, bei dem Ausplaudern von vermeintlichen Geheimnissen, von Tatsachen und Umständen.

Dies alles hat der Autor bereits in seinen frühen Werken angesprochen, nie jedoch so ausführlich und ausschweifend wie in diesem Buch. So könnte manch einer verdutzt dreinschauen, der das letzte hierzulande veröffentlichte Werk von Javier Marías bis zum Ende liest. Die Kunst, mit wenig Handlung den Leser zu fesseln, treibt er hier zum Höhepunkt.

Und so wird diese Exegese mit Marías Lieblingsthemen keinen gleichgültig lassen. Weder seine Fans noch seine ausgemachten Widersacher. Ob Liebe oder Hass, fest steht, dass der Leser es hier mit einem Marías zu tun hat, wie er reiner kaum hätte daher kommen können. (maz)



Javier Marías:  
„Dein Gesicht morgen“,  
Klett-Cotta,  
Stuttgart 2004.  
24,50 Euro.

## Europa und seine Unis

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts lag nicht nur halb Europa in den Trümmern der napoleonischen Feldzüge – auch die Hochschullandschaft des Kontinents hatte ihr Waterloo erlebt.

Von fast 150 Universitäten im Jahr 1789 existierten 1815 noch gut die Hälfte. Aus dem Einheitsbrei der europäischen Bildungsinstitutionen entwickelte sich ab diesem Zeitpunkt, vor dem Hintergrund der neu entstehenden Nationalstaaten, eine Konkurrenz der Bildungssysteme, die ganz überwiegend vom Gegensatz der deutschen Forschungsuniversität nach Humboldtschem Vorbild und dem französischen System staatlich gelenkter Spezialhochschulen geprägt wurde.

An dieser Zäsur für das westliche Denken setzt der dritte Band des monumentalen Werks zur „Geschichte der Universität in Europa“ an. Deutschland und Frankreich stehen dabei im Mittelpunkt der Betrachtungen, weniger umfassend erfolgt jedoch ein Blick auf alle europäischen Hochschulsysteme, ihre Organisation, ihre Finanzierung und ihr Personal.

Als Herzstück des Werkes wird in mehreren Kapiteln die Entwicklung der Professoren- und Studentenschaft und insbesondere deren zunehmende Politisierung im deutschen Kulturraum beschrieben. Wissenschaftsgeschichtlich zentral ist zudem die Würdigung des sich damals herausbildenden Gegensatzes zwischen Natur- und Geisteswissenschaften.

Dabei wird auch dem allmählichen Bedeutungsverlust der Geisteswissenschaften nachgespürt, der sich bis heute fortsetzt.

Fazit: Standardwerk und ein Plädoyer für die freie Hochschule Humboldtscher Prägung in Zeiten des Umbruchs. (wro)



„Geschichte der Universität in Europa“, Band III, Herausgegeben von Walter Rüegg, Verlag C.H. Beck, München 2004. 88 Euro.

## Kopftücher und Revolution Comic mit Tiefgang: „Persepolis“ fortgesetzt

Marjane Satrapi ist hochgelobt und heiß begehrt, seit 2000 ihr Comic „Persepolis“ erschien. Das autobiographische Werk wurde ein weltweiter Erfolg und machte sie zur Bestseller-Autorin. Die Fortsetzung wurde nicht nur von Comicfans mit Spannung erwartet.

Seit der Autor Art Spiegelman für seine Holocaust-Comics „Maus“ den Pulitzer-Preis erhielt, war es ruhig geworden in der literarischen Welt der Comics. Mit Satrapi aber hat das Genre der „Graphic Novel“ eine neue Vorreiterin.

Während die gebürtige Iranerin im ersten Teil „Eine Kindheit im Iran“ ihre frühe Jugend unter dem Regime des Shahs beschreibt, vor allem aber die Zeit der islamischen Revolution von 1979, widmet sie den zweiten Teil „Jugendjahre“ ihrem Aufenthalt in Wien. Dort hatten die Eltern sie hingeschickt, um sie vor der Gewalt des Iran-Irak-

Kriegs zu schützen. Aber das Leben in Wien ist auch nicht einfacher – innerlich zerrissen und verunsichert kehrt sie wieder nach Teheran zurück.

Doch auch dort erwartet sie keine Heimat, die sie wohlwollend empfängt. Ganz im Gegenteil, Marjane gilt als dekadent, vom Westen komplett

verdreht. Als sie es 1994 schließlich nicht mehr aushält, flieht sie nach Europa, wieder ist sie heimatlos.

Heute geht es Marjane Satrapi besser als damals, sie kämpft für Menschenrechte „und gegen die Dummheit“, wie sie sagt. Und sie „zeichnet für die westliche Welt, die gewissermaßen vor lauter Kopftüchern die Vielfalt der realen Gesichter des Iran nicht sehe“ (Süddeutsche Zeitung). (phe)

Marjane Satrapi: „Persepolis“ und „Jugendjahre“, Edition Moderne, Zürich 2004, jeweils 22 Euro.



**Bären-Treff®** NEU • NEU • NEU  
Der Fruchtgummi-Laden  
Heidelberg • Hauptstr. 144  
Tel. u. Fax 06221/164209

Jetzt in der Hauptstraße  
Osterspecials ab 19. Februar!  
Spiegeleier  
Fruchtsaft-Ostermischung  
Bunte Ostermischung

www.baeren-treff.de heidelberg@baeren-treff.de

**Große Auswahl vom Feinsten ...**  
... der süffigsten Biere  
Mineralwässer · Säfte aus der Region  
Deutsche und internationale Weine  
Winzersekte · Präsentkörbe · Modegetränke  
Edelbrände und Liköre in Schmuckflaschen

**Attraktiver Abholmarkt mit tollen Ideen + Angeboten**

**Getränkefachhandel und Zeltverleih Harald Fein**  
Im Sändel 8  
69123 Heidelberg  
Telefon 06221 836210  
Telefax 06221 839025

Öffnungszeiten:  
Mo. - Fr.: 9.00 - 18.30 Uhr  
Sa.: 8.30 - 14.00 Uhr

www.getraenke-fein.de

# lichtspielhaus



## Clever und Smart

Es gibt Filme, bei denen es schwer fällt, die Notwendigkeit ihrer Existenz zu erkennen. „Clever und Smart“ nennt sich die Katastrophe der Kinosäle und wird jedem gesunden Menschen zur Ächtung und Schmähung empfohlen.

Warum dieses harsche Urteil? Es fängt schon mit der Handlung an. Ein „DDT“, Demoralisierer der Truppen, wird entwickelt. Auftraggeber ist der Geheimdienst TIA. Schnell entwickeln Kleinkriminelle und andere Idioten Interesse an dem formidablen DDT. Auch der Diktator sieht Nutzen in ihm: Er möchte England erobern. Vorerst wird aber der Buckingham Palast mit Zementschlamm beworfen und ein Thronfolger gesucht. Der hat sechs Zehen und stellt sich als einer der Geheimagenten des TIA heraus. Das Land jubelt und der DDT ist vergessen.

Was bitte ist das? Eine Comicverfilmung. Klamauk billigster Machart. Ein Sammelsurium von Albträumen schlimmsten Kalibers. Die Fratzen von Clever und Smart, deren Intelligenz sich umgekehrt zum Klang ihrer Namen verhält, foltern die Zuschauer mit voraussehbaren Fettnäpfen und Sprüchen, die verboten gehören. Und das soll dann auch noch lustig sein. Eine Art von Humor, die wahrscheinlich nur Menschen mit einem IQ unterhalb der Zimmertemperatur richtig Freude bereitet.

Ob es hilft, wenn der Zuschauer mit den kruden Scherzen der Comicvorlage vertraut ist? Immerhin würde er dann nicht unvorbereitet 94 Minuten seiner Lebenszeit verschwenden und einen versauten Abend zu beklagen haben.

Wenn es also Kino sein soll, dann lest die umliegenden Empfehlungen der Redaktion. (jo)

Bundesstart: 10. Februar 2005



## Sideways

Zwei schon etwas in die Jahre gekommene Männer feiern den Jungesellenabschied des einen. Eine Woche lang sind die beiden durch Kalifornien auf einer Weintour unterwegs, um noch ein letztes Mal richtig zu feiern. Diese Geschichte ist zwar wenig subtil, der Film stellt allerdings auch gar nicht den Anspruch auf einen komplexen Plot. Stattdessen konzentriert er sich lieber auf die wenigen Schauspieler und beweist dabei unheimlich viel Geduld.

Miles (Paul Giamatti) ist Englischlehrer, gescheiterter Schriftsteller und ein kleiner Dionysos. Er kennt die Weine aller Breitengrade dieser Welt. Nun soll sein Freund Jack (Thomas Haden Church), den er seit der High-School-Zeit kennt, in den Hafen der Ehe einlaufen. Der ist Schauspieler und hat eigentlich Angst vor dem Heiraten.

So ganz überzeugt davon, dass er das Richtige tut, ist der Tunichtgut immer noch nicht. Sein erklärtes Ziel für seinen Jungesellenabschied „noch einmal einen wegzustecken“, passt gut zu seiner Unsicherheit, spricht allerdings nicht unbedingt für die erforderlichen Reife, um eine ewige Bindung einzugehen.



## Kammerflimmern

Der kleine Paul musste zusehen, wie seine Eltern bei einem Auto-unfall ums Leben kamen. Jahre später versucht er, diesen Schock zu kompensieren, indem er als Rettungsassistent Crash (Matthias Schweighöfer) anderen hilft. Innerlich ist Crash längst erstarrt. Doch in seinen Träumen sieht er immer



Foto: Verleih

**Liebe kann manchmal weh tun. Zwei Opfer auf dem Weg ins Krankenhaus.**

wieder dieselbe Frau. Diese Frau ist November (Jessica Schwarz), die von ihrem drogensüchtigen Freund ein Kind erwartet. Als dieser sich eine Überdosis spritzt und sie den Notarzt ruft, trifft sie auf Crash und er endlich auf die Frau aus seinen Träumen.

Crash fungiert als Beobachter einer Welt, von der er sich schon lange verabschiedet hat und in der die Rettung anderer sein Atem, sein einziger Grund zu leben ist. Als er auf November trifft wird sie sein Retter. Als Crash versucht, ein junges Mädchen vom Sprung von einem Hochhausdach zu retten, offenbart sich ihm der ganze Abgrund seines Daseins und er beginnt endlich zu leben.

„Kammerflimmern“ ist allerdings mehr als eine platte Liebesgeschichte. Der Spielfilm-Erstling des Drehbuchautors Hendrik Hölzemann plätschert anfangs nur scheinbar vor sich hin, enthüllt dabei aber stückweise die Hintergründe des Handelns des Protagonisten. Die Nebenpfade der

Geschichte und die skurrilen, teilweise zynisch überzeichneten Nebenrollen geben dem Film erst seinen besonderen Reiz, umreißen eine Welt, in der Liebe zwar möglich, aber nie von Dauer ist.

Schweighöfer und Schwarz, die bisher nur aus der Komödie „Soloalbum“ respektive als VIVA-Moderatorin bekannt waren, laufen zu Höchstform auf und agieren mit einer ruhigen unaufdringlichen Intensität. Die Liebesszene der beiden gehört wohl zu dem Gefühlsvollsten, was das deutsche Kino der Gegenwart zu bieten hat. Beide wurden für ihre darstellerischen Leistungen im letzten Monat zu Recht mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet. (rl)

Kamera

**LATINUM GRAECUM**  
Intensivkurse in Heidelberg  
Unterricht und Prüfung in den Semesterferien  
**REPETITORIUM**  
Dr. Jörg Maurer  
Telefon 0 62 21/37 38 84 oder 0721/81 59 60

**F+U Academy of Languages**  
Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Japanisch, Türkisch, Russisch...  
Sprachreisen: 12 Länder  
Staatlich anerkannt/IHK: Fremdsprachenkorrespondent/in Europasekretär/in Vollzeit und berufsbegleitend Beginn: März u. September 05  
Übersetzer/in IHK Dolmetscher/in IHK  
Internationales Prüfungszentrum: TOEIC, TELC, DELF, DALF, ECDL, EBDL  
EDV-Kurse  
**F+U Rhein-Neckar gGmbH**  
Academy of Languages  
Hauptstraße 1 • 69117 Heidelberg  
Telefon 0800-7772236  
Telefon 06221-9120-35 • Fax 23452  
E-Mail: Intac@fuu.de • [www.fuu.de](http://www.fuu.de)

Gloria

## Asiatisches aufgewärmt Flut an Remakes überschwemmt die Kinos

Hollywood ist in Asien auf Einkaufstour. Nach italienischen Spaghettiwestern, deutschen Fräuleinwundern und französischen Romanzen sind es jetzt eleganter Horror und metaphysische Geistergeschichten, die das Interesse der Traumfabrik wecken.

Auslöser war der überraschende Erfolg von „The Ring“ vor drei Jahren, dessen japanische Vorlage „Ringu“ schon 1998 das Land des Lächelns zum Zähneklappern brachte. Das Original kann zwar nicht mit großen Namen oder Effekten aufwarten, ist aber wesentlich atmosphärischer als das Hochglanz-Hollywood-Remake.

Doch von Grund auf verteuflern lässt sich der Ideenklau nicht. Der Erlös aus dem Verkauf der Idee hinter „Ringu“ stellte dem Regisseur Hideo Nakata endlich genügend Geld zur Verfügung, um sein Nachfolgewerk „Dark Water“ zu produzieren. Auch die Verkaufszahlen der „Ringu“-DVD schossen in die Höhe, so neugierig waren die Zuschauer auf das Original.

Originelle Ideen, hervorragende darstellerische Leistungen und Mut zu ungewöhnlicher visueller Umsetzung zeichnen das asiatische Kino aus. Eigenschaften, die die meisten Hollywood-Filme schmerzlich vermissen lassen. Besser gut kopiert als schlecht erfunden, so lautet das momentane Credo vieler Produktionen.

vermutlich ähnlich fantastische Einspielergebnisse bescheren wie „The Ring“.

Doch auch große Regisseure nutzen das asiatische Kino als Fundgrube. Martin Scorsese wird sich bald an der „Infernal Affairs“-Trilogie versuchen. Die beiden Superstar des asiatischen Kinos, Andy Lau und Tony Leung, werden in der US-Adaption durch Leonardo DiCaprio und Matt Damon ersetzt werden und der Film unter dem Titel „The Departed“ in die Kinos kommen.

Ironischerweise haben die Macher der Originalvorlagen immer Scorseses „Paten“ als maßgebliche Inspiration für ihr Werk gesehen.

Es ist keine Überraschung, dass 2004 bei den Filmfestspielen in Cannes „Old Boy“ mit dem „Großen Preis der Jury“ ausgezeichnet wurde. Quentin Tarantino als Kopf der Jury und großer Fan des asiatischen Films stellte sogar seinen Namen in Form von „präsentiert von...“ für die DVD-Veröffentlichung zur Verfügung.

Doch auch hier steht schon bald eine Filmfabrik-Version ins Lichtspielhaus – Nicolas Cage soll den Mann spielen, der 15 Jahre lang grundlos eingesperrt war und jetzt endlich Rache an seinen Peinigern nehmen will.

Original oder Remake? Natürlich erreichen die Hollywood-Fassungen mehr Zuschauer. Multiplex statt

**[www.adrenafilm.de](http://www.adrenafilm.de)**: Umfassendes Angebot asiatischer Filme  
**[www.asiadvd.net](http://www.asiadvd.net)**: Gutes Angebot, guter Service, gute Preise  
**[www.asianfilmnetwork.com](http://www.asianfilmnetwork.com)**: Noch mehr Perlen aus Asien  
**[www.lookeast.net](http://www.lookeast.net)**: Extraservice: Dieter Köhler sucht auf Anfrage auch Filme, die eigentlich nicht mehr im Handel erhältlich sind  
**[www.eastwestdvds.de](http://www.eastwestdvds.de)**: Sensationelle Sonderangebote

Am Besten funktioniert das, wenn der Regisseur gleich mit importiert wird. Der Regisseur Takashi Shimizu erhielt diese Eintrittskarte für Hollywood und drehte sein Meisterwerk „Ju-On: The Grudge“ mit anderer Besetzung einfach noch einmal. Der Starttermin ist bereits in wenigen Wochen, die aggressive Werbestrategie wird diesem Film

Arthaus. Und vielleicht wird ja der eine oder andere Filmfreund dann doch neugierig auf die Originale und wagt einen Blick in den Osten. Vielleicht verfällt er dann dem asiatischen Kino, das momentan die innovativsten und abwechslungsreichsten Filme hervorbringt – und das Jahre bevor Hollywood hemmungslos abkuppert. (dok)

**CHARISMA**  
DÖNER KEBAP & PIZZA  
Alles frisch aus dem Ofen

|                    |                      |
|--------------------|----------------------|
| <b>DÖNER KEBAP</b> | <b>YUFKA</b>         |
| groß 3,30 Euro     | 3,70 Euro            |
| <b>PIDE</b>        | <b>LAHMACUN</b>      |
| ab 3,00 Euro       | ab 2,50 Euro         |
| <b>SEELE</b>       | <b>PIZZA 8-28 cm</b> |
| ab 4,00 Euro       | ab 3,00 Euro         |

**Gutschein**  
Bei Abgabe dieses Gutscheins 1 € Preisnachlass

Fr.+ Sa. Bis 3.00 Uhr geöffnet  
Telefonische Vorbestellung möglich 06221-65 333 77  
Bergheimerstr. 59-61 **BEI JACKY'S FITNESS**  
69115 Heidelberg

# Abgekapselt & Abgehoben

## Noch bis 26.2. zeigt die halle\_02 „Die Kapsel“



Trunken ziehe ich meine Runden durch die halle\_02, hab gerade fett abgerockt zu Manu Chao. Schau mir völlig verschwitzt noch einmal die Monster am Eingang an.

Nein, mit Monster sind nicht irgendwelche Schabracken gemeint – schließlich ist Villa Zapata und nicht Ü30-Feier! Ganz echte Monster, die aussehen wie verformte Marshmallows, stehen auf Podesten und drohen, in die Halle einzufallen wie eine Gruppe Untoter.

Auf dem Weg zur Bar und zum neuem Bier fällt mein Blick auf eine komische Holzhütte, die da in die Halle ragt. Aus weißem Sperrholz aufgebaut steht da eine Röhre mit zwei schlangenförmigen Eingängen auf beiden Seiten. „Das gilt es doch genauer zu betrachten“, denke ich

mir, und bücke mich durch die niedrige Eingangstür.

Ganz still wird es plötzlich, die Stimmen und die Musik von draußen dringen nur noch gedämpft an mein Ohr. Außer mir ist gerade niemand hier drin, ich habe also meine Ruhe. Nach ein paar Metern trete ich in den Hauptraum.

Ein Sechseck in der Grundfläche. Jede der Seiten ist mit zwei Bildern bestückt. Die untere Ebene zeigt verwüstete Räume: In Ostberlin nach der Wende vielleicht, oder einfach eine leer stehende Wohnung, die von Pubertierenden in jugendlicher Krawalllaune verwüstet wurde? Leere Bilder mit viel Geschichte, aber ohne konkreten Inhalt.

Darüber die Fotos alter Menschen im Krankenbett. Selig sehen

manche aus, seelenlos die anderen. Eine zahnlose Lady zieht mich in ihren Bann, aus tiefen Augenhöhlen starrt sie mich an – sie lächelt. Über ein erfülltes Leben? „Wie sie sich wohl die nächste Welt, das Leben danach, vorstellt“, frage ich mich.

Minute um Minute vergeht so, irgendetwas hat mich gepackt: Sonst bin ich kein Kunstliebhaber. Meist ist mir die Kunst zu viel Selbstzweck, der Künstler steht bei mir unter Generalverdacht: Von Eitelkeit, Geltungswahn und Lebensentfremdung erzählen die meisten Werke. „Die Kapsel“ nicht, sie vermag die Seele zu fangen.

Hier in der halle\_02 steht ein kleines Häuschen, mit alten Menschen drin und verwüsteten Zimmern – sie warten auf euch. (phe)

# Pop was das Zeug hält

## Tele hat Zukunftsangst und wackelt mit‘m Po

„Wovon sollen wir leben“ – das ist doch mal ein Titel, der Studenten anspricht. Aber täuscht euch nicht! Jeglicher Materialismus liegt der Band Tele fern: „Wie wollen wir sein, wenn nicht glücklich“ geht es weiter. Rund ums Glücklichein und wie man es am effektivsten vermeidet, darum drehen sich die Texte des Sängers Francesco Wilking. „Sieben Tage Niederlage“, oh ja, das kommt uns bekannt vor, damit kann man sich identifizieren. Und damit uns das nicht so deprimiert, entschärft die Musik von Tele die Realität durch verträumte Töne: pop as pop can.

Lieb ist die Musik, richtig nett. Fast schon gefällig. Dabei verschmelzen Text und Musik zu einer Einheit. Das Eine ohne das Andere zu betrachten, wäre reine Energieverschwendung. Und energie-

geladen ist der Sound von Tele allemal. Ordentlich Tempo durch Schlagzeug, entspannter Groove durch Bass und tadelloser Soul durch Saxophonsoli. Tele ist keine Band, die man in Schubladen stecken kann. Kein Indie (Gott bewahre), kein Soul. Ist auch recht so, Hauptsache wir können mit dem Popo wackeln. Mit „Wovon sollen wir leben“ beweisen Tele, dass Pop nicht seicht sein muss. Und wie leicht man es sich machen kann, wenn man sich selbst nicht so ernst nimmt. (fr)



# Harlequins legen auf

## Event-Trilogie geht in die nächste Runde

Die drei großen Psychedelischen sind zurück! Auch in diesem Jahr wird das „Harlequin-Universe“ die drei Dauerbrenner Maskenball, Open Air im Sommer und abschließende Clubnight veranstalten.

Besser als ein venezianischer Karneval wird bestimmt der Maskenball am 16. April, am Anfang des Sommersemesters, wenn noch keine Klausuren die Partylaune vermiesen können.

Weiter geht es dann am 30. und 31. Juli mit „We beat the night!“,

dem Open Air-Sommerspecial. Irgendwo im Nirgendwo. Ebenso irgendwo in der Pampa soll auch die letzte große Veranstaltung stattfinden, die Harlequins Clubnight.

Die Veranstaltungsorte sind übrigens so geheim, dass selbst die Organisatoren sie nicht kennen. Vielleicht gibt es ja irgendwo eine alte Villa zu mieten, oder ‘ne groovy Gruft zu rocken. (phe)

Weitere Infos findet ihr unter [www.harlequins.de](http://www.harlequins.de)

# Rocken unterm Birnbaum

## Coverband mit ungewöhnlichem Repertoire

Coverbands gibt es ja bekanntlich viele. Aber keine besitzt den Mut, sich Birne74 zu nennen. Außer Birne74 selbst natürlich. „Wir waren auf der Suche nach einem Namen, der prägnant ist und unsere Musik umschreibt“, erzählen Flo und Jens. In Wahrheit ist der Name allerdings eher auf das Kennzeichen eines Autos zurückzuführen, das zufällig vorbeifuhr, als die Band gerade über den „perfekten Bandnamen“ philosophierte.

Die fünf Musiker aus der Heidelberger Umgebung spielen seit mittlerweile fünf Jahren zusammen unterm Birnbaum. Fast alle engagieren sich auch bei der Mannheimer Musical Gesellschaft, einem Verein zur Förderung der kulturellen Vielfalt in der Region, und kennen sich schon seit vielen Jahren.

Ihr selbst erklärtes Ziel lautet: „Rocken und Grooven bis zum Umfallen.“ Und das ist bei einem bis zu dreistündigen Programm durchaus wörtlich zu verstehen.

Bei der Songauswahl legen die Fünf Wert darauf, dass sie die Musik selbst mögen und dass es Stücke sind, die andere Bands nicht ständig spielen.

Und tatsächlich hebt sich ihr Programm wohltuend von anderen Coverbands ab: Birne74 spielt neben

den üblichen Verdächtigen auch nicht ganz so gebräuchliche Bands wie die Guano Apes oder Skunk Anansie. Eben mehr Rock als die gewöhnliche Funk und Soul-Mischung.

Herausragend ist zweifellos Sängerin Melanie Haag, die auch anspruchsvolle Stücke von Alanis Morissette oder Christina Aguilera souverän zu interpretieren weiß.

Unterstützt wird sie dabei von Jochen Kolb, der außer Gesang auch Gitarrentöne beisteuert. Komplettiert wird die Band durch Jens Haberkorn am Piano, Steffen Baumann mit seinem Bass und Florian Kaether hinter dem Schlagzeug.

Und so konnten sie sich schon auf zahlreichen Konzerten in der Region, im Schwimmbad Club oder in der Alten Feuerwache Mannheim präsentieren.

Dank ihres eigenen Fanclubs, den „Partyschlampen“, und regionaler Bekanntheit müssen sich Birne74 mittlerweile keine Sorgen mehr über leere Ränge machen.

Für 2005 stehen zwar noch keine Termine fest, geplant sind aber Konzerte im Schwimmbad Club und im Karl. (mge)

Weitere Infos findet ihr unter [www.birne74.de](http://www.birne74.de)

# Ein Donna-

## Wetter

Wer rastet, der rostet: Diesem Motto scheinen sich die Donnas verschrieben zu haben. Denn bevor ihr Rotzgören-Image eine hässliche Patina ansetzt, setzen sie lieber auf Weiterentwicklung. Auf ihrem neuen Album kommen die Vier immer noch kraftvoll, aber überlegter und melodiebetonter daher. Dabei stehen Rockgrößen à la Mötley Crüe Pate für das klassisch anmutende Gitarrenspiel. Aber nach zehn Jahren Bandgeschichte wird hier nicht nur zurückgeblickt, sondern auch der Weg in die Zukunft erstattet. So klingt der Titeltrack ungewohnt beschwingt, während das knarzige „Revolver“ nur zu gut in eine abgeschlagene Highway-Spelunke passen würde. Abgesehen davon finden sich auf „Gold Medal“ kaum Überraschungen. So klingen sie schließlich, die Donnas: Ur-rockig, mit poppigem Gesang und provozierenden Lyrics. Das ist legitim, solange sie auf so hohem Niveau mitspielen. Bleibt nur zu hoffen, dass die Donnas nicht langweilig werden. Nach dem Motto: Als Tiger abgesprungen, als Bettvorleger gelandet. (lgr)



# Englisch für die Ohren

## Hörspiel: Never forget my precious towel!

Die Hörspielproduktionen der British Broadcast Company (BBC) sind legendär. Einige der Werke, die diesen Ruhm begründeten, lässt der Hörverlag in einer Sonderreihe mit Hörspielen in englischer Originalfassung erscheinen.

Darunter auch „The Hitchhiker’s Guide to the Galaxy“ von Douglas Adams und J.R.R. Tolkiens „Lord of the Rings“ (LOTR). Ideal, um bei viel Spaß und Genuss britischen Wortwitzes sein Englisch aufzubessern.

Die zwölf Folgen des „Hitchhikers“, die ab 1978 zum ersten Mal ausgestrahlt wurden, laufen insgesamt fast sechs Stunden, der Radio-„LOTR“ aus dem Jahr 1981 ist sogar doppelt so lang. Bisher war es schwer, in Deutschland an die einzelnen Hörspiele zu kommen.

Bedauerlich: Das BBC-Hörspiel ist der „Ur-Hitchhiker“, von dem ausgehend die Bücher in ihren verschiedenen Übersetzungsversionen, die grottenschlechte TV-Serie und ein Computerspiel entstanden. Die BBC-Umsetzung von „LOTR“ war Inspiration für die Kino-Trilogie –

beispielsweise wurde das Hörspiel von der Film-Crew während der Aufnahmen in Neuseeland zur Einstimmung gehört, und Peter Howells Interpretation des Saruman mag Christopher Lees Besetzung im Film beeinflusst haben.

Die Ausgabe des Hörverlags hält sich mit Hintergrundinformationen weitgehend zurück. Dafür bleibt der Preis überschaubar, und die Abenteuer von Arthur Dent oder Frodo Baggins und ihren Freunden in Englisch verfolgen zu können, ist ein Erlebnis, das seine Hörer auch ohne weiteren Kommentar spielend in seinen Bann zieht. (gan)

Die Hörspiele in englischer Sprache erscheinen in der Reihe „BBC Audio – English Edition“ des Hörverlags, München 2005: Douglas Adams: „The Hitchhiker’s Guide to the Galaxy“, ca. 348 Min., 6 CD, 27,95 Euro. J.R.R. Tolkien: „The Lord of the Rings“, ca. 713 Min., 10 CD, 49,95 Euro.



Tintenpatronen

Befüllungen

ab 1,95 €

- Kompatible Patronen

- Originalpatronen

- Refillsets

- Von Studenten - Für Studenten

walendamedia

TINTEN

TANKSTELLE

Testausdruck vor Ort !

Das Original aus Heidelberg - Spitze in Qualität und Preis!

Poststraße 18-20 - 69115 Heidelberg

06221 43 25 90 - [www.tintentankstelle-heidelberg.de](http://www.tintentankstelle-heidelberg.de)

Eckstein Heidelberg

die Zauber- und- Musikkneipe

\*Am Fischmarkt 3 – Ecke: Untere Straße (Altstadt) \* Tel.: 06221 / 43 22 80

Di.- Do.- So. unterhalten einige der besten Zauberer der Stadt (Eintritt frei).

Fr. und Sa. DJ Itze, der exklusiv auflegt, ganz im Zeichen der Musik.

Karaoke, jeden ersten Dienstag im Monat, Moderator: Peter Bold (Eintritt frei).

[www.ecksteinheidelberg.de](http://www.ecksteinheidelberg.de) / Mail: [ecksteinheidelberg@t-online.de](mailto:ecksteinheidelberg@t-online.de)

Öffnungszeiten: So.-Do. 18:00 - 02:00 Uhr / Fr.-Sa. 18:00 - 03:00 Uhr / von Mai bis September Sonntag 14.00 - 2.00 Uhr mit Außenbestuhlung.

**Ihr Service-Spezialist für Tinte, Toner, Papier & Co...**

**Tintenpatronen für Canon-Drucker**

Serie 2000 / 4000 / S100 / S200 / S300 / S330 / i250 / i320  
i350 / i450 / i470 / i475 / kompl. Schwarz + Farbe **nur € 11,99**

Serie S400 / S450 / S500 / S600 / S800 / S900 / S9000  
i550 / i560 / i850 / i865 / i905 / i950 / i965  
BJC 3000 / BJC 6000 / Stück **nur € 4,50**

**Tinten-Tankstelle** für Ihre leeren Druckerpatronen!!!

**Tintenpatronen** für Epson Stylus Color c64 / c66 / c84 / c86 **ab € 7,50**

**Original- und Alternativ-Patronen für Canon / HP / Lexmark u.v.a.**

**€ 5,-** Vergütung für Ihre leere Toner-Cartridge bei Kauf eines wiederbefüllten Toners!

**Nachfüll-Kits für Canon / HP / Lexmark / Xerox... € 1,33!**  
Füllung einer Patrone im Starterset *bei uns schon ab*

Öffnungszeiten: **Mo. - Mi. 10.00 - 19.00 Uhr**  
**Do. + Fr. bis 19.30 Uhr - Sa. 10.00 - 16.00 Uhr**  
**Heidelberg · Rohrbacherstr. 6-8 · im Carré**  
Telefon 0 62 21-45 34 17 · Fax 0 62 21-45 34 19

**HORN CITYSTORE**  
Computerzubehör  
für alle Systeme  
zu Superpreisen!!!

# Der ultimative Fragebogen: *Bin ich ein Elitestudent?*

Die Ruperto Carola soll nach den Wünschen der Direktion zum deutschen Harvard werden. Da ist kein Platz mehr für Loser und Schlaffis! Bist Du eigentlich toll genug, um in Heidelberg zu studieren? Ein Expertenteam hat für Dich einen Persönlichkeitstest entwickelt. Hier kannst Du feststellen, ob Du unserer Uni würdig bist oder Dich besser schnellsten freiwillig exmatrikulierst, um Deiner Alma Mater nicht länger Schande zu bereiten...

## Frage 1: Warum willst Du studieren?

- a) Um meinen Karrieredrang zu stillen.
- b) Um meinen Wissensdurst zu stillen.
- c) Um meinen Durst zu stillen.
- d) Um meinen Sexualtrieb zu stillen.
- e) Ich kann doch sonst nix!

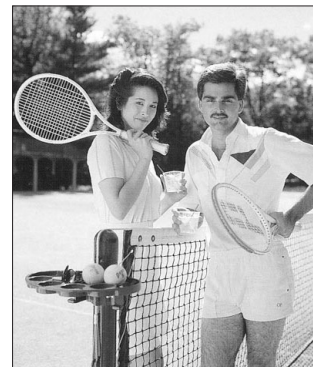


### Typ A

Dass Du zur Elite gehörst, weißt Du längst. Wenigstens kannst Du Dir Dein Studium leisten und notfalls von Papis Erspartem leben, wenn es mit der Uni nicht klappt.

## Frage 2: Welches Auto fährst Du?

- a) Einen Hummer für den Winter, den neuesten Porsche für den Sommer, den Volvo zum Einkaufen.
- b) Einen Golf GTI wie sich das gehört.
- c) Ich darf mit Mamas Fiesta fahren.
- d) Keine Ahnung, aber es fährt ... ist blau ... naja, jetzt braun.
- e) Matchbox!



### Typ B

Pflegeleicht und strebsam bist Du der wahrhaftige Traum eines jeden Professors. Du wirst es sicher weit bringen, auch wenn Du wahrscheinlich an Langeweile sterben wirst.

## Frage 3: Was ist dein Lieblingshobby?

- a) Jagen in Papas Revier
- b) Fußball, Squash und Joggen
- c) Lesen, reiten, spielen
- d) Philatelie, Heraldik
- e) Ficken oder Fußball gucken – am besten beides



### Typ C

Mama ist die Beste, auch Deine Alma Mater. Und Mama ist sicher wahnsinnig stolz auf Dich. Und Papa auch. Und Oma. Und Dein Dackel Kunibert.

## Frage 4: Was studierst Du?

- a) Jura
- b) Medizin
- c) Politische Wissenschaft
- d) Soziologie, Mineralogie und ostasiatische Kunstgeschichte
- e) Weiß' nicht mehr, hatte keinen NC.

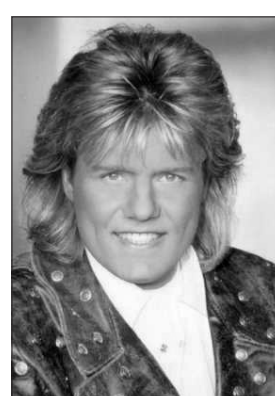


### Typ D

Als Sonderling kostest Du den Staat wesentlich mehr, als Du später einbringen wirst. Wir empfehlen Dir eine Umschulung zum Postangestellten oder Taxifahrer.

## Frage 5: Was ist Deine berufliche Orientierung?

- a) Ich will unendlich viel Geld verdienen und allmächtig sein.
- b) Selbstverwirklichung und der Gesellschaft was zurückgeben
- c) Heiraten
- d) Irgendwas mit Medien
- e) Irgendwas mit Mädchen



### Typ E

Billiger ins Pornokino mit dem Studiausweis, Dein Bier mit BAföG bezahlen: Von wegen Elite, aber wenigstens clever!